Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 57 (1912)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 47 — 23. November 1912 — 57. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V
P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich I, Bärengasse 6

Abonnement.

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 5.60	Fr. 2.90	Fr. 1.50
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 5.50	„ 2.80	„ 1.40
	Ausland:	„ 8.10	„ 4.10	„ 2.05

Inserate.
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füsslistrasse, und Filialen.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:
Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, je in der letzten Nummer des Monats
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Inhalt.

Metodo Montessori. — Mehr Freude am Sprechen! I. — Das Haltli. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Zur Praxis der Volksschule Nr. 10/11.
Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrerverein Zürich. Jahresversammlung Samstag, den 30. Nov., 7 Uhr, im „Pfauen" I. St. Tr.: 1. Jahresgeschäfte (Jahresbericht, Rechnungsabnahme, Arbeitsprogramm, Budget). 2. Liederbuchanstalt (vide Zirkular). Zahlreiche Beteiligung erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Zürich. Heute 5 Uhr Übung. Berichterstattung über das Jubiläum des Lehrergesangvereins Mannheim. Alle Sänger!

Lehrerinnenchor Zürich. Übung Montag, den 25. Nov., 6 Uhr.

Kantonaler zürch. Verein für Knabenhandarbeit. Ausstellung im Pestalozzianum: Arbeiten aus Volksschulen in Zürich, Winterthur und Männedorf am Internationalen Zeichenkongress in Dresden im August 1912.

Freier Zeichensaal für Lehrer je Samstags 2—6 Uhr im Saal 409, je Mittwoch 2—6 Uhr, im Saal 307 (Kandidaten des Primarlehramtes 306) Hirschengrabenschulhaus. Samstag, den 23. Nov.: Rundgang durch die Ausstellung im Kunstgewerbemuseum. Neue Interessenten willkommen.

Lehrerverein Winterthur. Zeichenkränzchen. Übung Samstag, den 23. Nov., 2 Uhr, im Heiligbergschulhaus. Farbenstudien.

Naturwissenschaftliche Lehrervereinigung Zürich. Zweite Wintersitzung Dienstag, den 26. Nov., 6 Uhr, im Schulhaus Grossmünster, Zimmer 4. Hr. Dr. K. Bretscher, Zürich IV: Schülerexperimente in Anthropologie. — Der 3. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. v. Monakow findet Dienstag, den 3. Dezember statt.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 25. Nov., punkt 6 Uhr, Kantonsschule (neue Turnschule 6. Kl.), Männerturnen, Spiel. Vollzählig! — Lehrerinnen: Dienstag, den 26. November, 6 Uhr, Hirschengraben.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 25. Nov., Übung in der alten Turnhalle. Von 5¾ bis 6¼ Uhr Fechten, nachher Frei- und Geräteübungen, II. Stufe. — Samstag, 23. Nov., Ausmarsch nach Kyburg - Weisslingen - Kollbrunn. Besammlung punkt 1½ Uhr beim Schulhaus Altstadt.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Mittwoch, 27. Nov., 5 Uhr, Thalwil. Turnen I. und II. Stufe.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein. Ausserordentliche Delegiertenversammlung, Samstag, 23. Nov., 2 Uhr, in der „Schmidstube" in Zürich. Tr.: 1. Eröffnungswort des Präsidenten. 2. Protokoll. 3. Berichterstattung über die Kosten der Propaganda. 4. Antrag des Vorstandes betreffs Erhebung eines ausserordentlichen Beitrages. 5. Antrag des Vorstandes betreffs Zuwendung an die Witwen- und Waisenkasse des S. L. V. und an das Lehrerinnenheim in Bern. 6. Antrag des Vorstandes zu einer Eingabe der Sektion Andelfingen betr. die Ausrichtung der Staatszulagen. 7. Zur Abstimmung vom 22. Dezember über die Erweiterung der Kantonsschule. 8. Allfälliges. — Laut Statuten haben alle Vereinsmitglieder in der Versammlung beratende Stimme. *Der Vorstand.*

Fortsetzung siehe folgende Seite.

Radier-Gummi
mit dem Tiger
„TEZETT" und „IM NU!"
Beste Marken der Gegenwart.
DOETSCH & CAHN
HANNOVER-WÜLFEL
Älteste Radiergummi-Spezial-Fabrik.
— Zu haben in allen besseren Papierhandlungen. —

Von grossem
Vorteil für Verlobte
und Familien, sowie für Inhaber von Hotels und Pensionen etc. ist es, unsern neuen, reich illustrierten Spezialkatalog über massiv-silberne und schwer-versilberte Bestecke und Tafelgeräte sorgfältig zu studieren. Niemand wird es bereuen. — Wir senden ihn auf Wunsch gratis und franko. — 1197
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz Nr. 18.

Pianos
Flügel 1179
Harmoniums
in allen Preislagen.
Tausch
Teilzahlung
Miete
Stimmungen und Reparaturen
Vorzugspreise für die tit. Lehrerschaft.
A. Bertschinger & Co.
Zürich I
Steinmühlegasse, Ecke Sihlstr.
nächst Jelmoli.

ERFINDER
erhalten
rasch
PATENTE
Muster & Markenschutz
durch
EBINGER & JSLER, Patentanwälte
TELEPH. Nº 6323
Nº 19 ZÜRICH beim
Bahnhofstrasse Paradeplatz
NB! Wir nehmen ohne Kostenvorschüsse zur Verwertung solche Erfindungen an, deren Patente durch uns angemeldet worden.
106

Konferenzchronik

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Übung Donnerstag, 28. November.

Lehrerkonferenz Bremgarten. 25. Nov., in Wohlen. Tr.. 1. Geist und Formen in der schweiz. Literatur. Ref.: Hr. Dr. Jenny, Zofingen. 2. Statuten des A. L. V.

Konferenz Lenzburg. 26. Nov., 10 Uhr, in Lenzburg. Tr.: 1. Statuten des L. V. 2. Alpenflora. Projektionsvortrag von Hrn. Brutschy, Seon.

Bezirkskonferenz Zofingen. 28. Nov., in Zofingen. Tr.: 1. Über schweiz. Mundarterzählung. Vortrag von Hrn. A. Frey, Aarau. 2. Statuten der Sterbefallkasse.

Lehrerkonferenz des Bezirkes Baden. Dienstag, 26 Nov., 9½ Uhr, Tr.: 1. Gesangprobe. 2. Lehrübung im Zeichnen. Hr. E. Märchy, Baden. 3. Diskussion. I. Votant: Hr. E. Steimer. — Ausstellung von Arbeiten der Handfertigkeitskurse am Seminar. — 1 Uhr: Mittagessen (Linde).

Sektion Aarberg des B. L. V. Samstag, 7. Dez., 10 Uhr im Schulhaus in Aarberg. Tr.: 1. Vortrag mit Lichtbildern über Vulkanismus und Erdbeben. Ref. Hr. S.-L. Th. Borter, Lyss. 2. Soll der B. L.-V. den Beitritt zu der „Krankenkasse für den Kanton Bern" obligatorisch erklären? Ref. Hr. Hans von Dach, Lyss. 3. Ausbau des Korrespondenzblattes. Ref. Hr. H. Schmid, Lyss 4. Unvorhergesehenes. — Volksliederbuch mitbringen!

Experimentierkästen für Chemie:

Praktische Geschenke für die Jugend!

Enthaltend zahlreiche Apparate mit Anleitungs-Buch zu vielen chemischen Versuchen; äusserst lehrreich! A. Kleine Kollektion Mk. 15.—, B. Mittelgr. Kollektion Mk. 20.—, C. Grosse Kollektion Mk. 30.— D. Grösste Kollektion Mk. 40.—. (Vollständige Schüler-Zusammenstellungen!) Sämtl. Lehrmittel zur Unterhaltung und Fortbildung in allen Preislagen. Umtausch gestattet! Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme.

L. H. Zeller, Lehrmittelanstalt, Gegr. 1905, Mellenbach i. Thür.

Den Herren Lehrern 10% Rabatt.

LACHAPPELLE

Holzwerkzeugfabrik A.-G. Kriens bei Luzern

Prima-Referenzen aus allen Teilen der Schweiz

Werkzeuge für 1134

Hobelbank-Schnitz- und Cartonnage-Kurse

Stets grosser Vorrat.

GOLLIEZ-PRÄPARATE

— 37 Jahre Erfolg —

Eisencognac: Blutarmut, Appetitmangel, Schwäche. 890
Fl. zu Fr. 2.50 und 5.—

Nussschalensirup: Unreines Blut, Drüsen, Flechten.
Flasche zu Fr. 3.— und 5.50

Pfefferminz-Kamillengeist:
Fl. zu 1 u. 2 Fr. – Unwohlsein. Magen- u. Leibschmerzen etc.

in allen Apotheken und Apotheke **GOLLIEZ, Murten.**

Vereins-Fahnen

in garantiert solider u. kunstgerechter Ausführung, sowie Handschuhe, Federn, Schärpen etc. liefern preiswert

KURER & Cie., WYL, St. GALLEN

Anerkannt erstkl. Spezialhaus für Fahnen-Stickerei. Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster etc. nebst genauen Kostenvoranschlägen. 1227

Cacao De Jong

seit über 100 Jahren anerkannt : erste holländische Marke :

Gegründet 1790

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft und billig, da sehr ergiebig, feinst. Aroma.

Höchste Auszeichnungen. 832

Vertreter: Paul Widemann, Zürich II.

Ronca & Selva

Schul- und Technikergummi

Unerreichte Vollkommenheit. 7 Härtegrade.

Beste Qualität für Blei und Tusche

Verlangen Sie Muster und Offerte.

Kaiser & Co., Bern.

Lehrgang für Rundschrift u. Gotisch

für den Schulunterricht 16. Auflage à Fr. 1.—.

Lehrgang für deutsche und französische Schrift

4. Auflage à Fr. —.70. Beide Lehrgänge mit Anleitung

Bei Mehrbezug entsprechenden Rabatt.

Bezugsquelle: **Bollinger-Frey, Basel.**

Primarschule Oberwinterthur.

Die Genehmigung des Erziehungsrates vorbehalten, wird die neue (7.) Lehrstelle an hiesiger Primarschule auf Mai 1913 zur Besetzung ausgeschrieben. Zulage 500 bis 900 Fr., Wohnungsentschädigung bis jetzt 600 Fr.

Auskunft erteilt der Präsident der Primarschulpflege, Herr Pfarrer Wuhrmann in Oberwinterthur, an welchen Anmeldungen zu richten sind bis 10. Dezember 1912.

Oberwinterthur, den 20. November 1912.

1219 **Die Primarschulpflege.**

Schulkreiden

farbig, ohne Papier, mit Papier, oder lakiert werden Sie in verschiedenen Formen am billigsten und besten beziehen von 1226

Kaiser & Co., Bern.

Bedeutende Abschlüsse ermöglichen uns bei grösseren Bestellungen spezielle Konditionen zu gewähren.

Muster und Offerte gratis.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

24. bis 30. November.

24. Appenzell in d. Bund 1411.
Überg. Luzerns 1847.
26. Übergang über die Beresina 1812.
27. Bündnis mit Frankreich erneuert 1460.
28. Bern z. Bundeshauptstadt 1848.
Ewiger Friede mit Frankreich 1516.
30. Oberst Rilliet ins Wallis 1847.

* * *

Man sieht die Blume welken und die Blätter fallen, aber man sieht auch Früchte reifen und neue Knospen keimen. Das Leben gehört den Lebendigen an, und wer lebt, muss auf Wechsel gefasst sein.

Goethe.

* * *

Der pädagogische Spatz.

Vom Prinzip.

Pi-pip! Es tönt von rechts und [links,
Es schallt von vorn und hinnen
Ein Schlagwort durch die heutige [Zeit —
Du magst ihm nicht entrinnen:
Prinzip, so heisst das Meister-[stück,
Das in Erziehung, Politik
Und Wissenschaft will gelten!

Pi-pip! Der stillvergnügte Spatz
Sieht jene stolzen Reiter —
Gelehrte, Demagogen auch,
Behörden, und so weiter —
Herunter purzeln dann und wann
Vom Rösslein, das nicht jeder [kann
Nur mit Prinzipien lenken.
Pi-pip!

* * *

Jemand keinen Dank schulden wollen, ist gegen edlere Menschen die roheste Art des Undankes.

Feuchtersleben.

* * *

Der Eifer wird eher das Talent, als das Talent den Eifer ersetzen. *Rousseau.*

Briefkasten

Augsb. Herzl. Dank; das ist sehr gut. Es kommt aber noch etwas. — Hrn. *J. G. in F.* Psycho-Analyse usw. ist für Seminaristen kein Studium und nicht ungefährl. — Hrn. *E. St. in E.* Für diese Nr. Bild zu spät. — Hrn. *E. G. in Z V.* Angekommen, besten Dank. — Hrn. *O. L. in W.* Arbeit erhalten. — Hrn. *F. G. in Z.* Stundeneinheiten ersch. nach Neujahr. — Hrn. *J. H. in W.* Dank für die Einladg. — Hrn. *H. B. in H.* War da; verwendet. — Hrn. *K. M. in R.* Ihrem Zweck dient ganz gut das ganz neue Schriftchen: Lautwissenschaft und Aussprache von Dr. O. Seiler (Huber & Co., Frauenfeld), das viele Quellenangaben enthält.

NB. Infolge Missverständnis ist das „Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften" letzter Nr. nicht beigelegt worden. Es kommt mit dieser Nr.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1912. Samstag den 23. November Nr. 47.

Metodo Montessori.

Italien ist die Heimat eines Lombroso, eines De-Giovanni und Sergi, deren Namen mit der Begründung der kriminellen, der medizinischen und pädagogischen Anthropologie verknüpft sind. Aus der Schule der pädagogischen Anthropologie ist die Dottoressa Maria Montessori hervorgegangen, deren Name gegenwärtig in der pädagogischen Literatur Frankreichs und Englands viel genannt wird. Der wissenschaftlichen Pädagogik mit ihrer Anthropometrie, Psychometrie und einer künstlichen Schulbank, welche die grösstmögliche Unbeweglichkeit des Kindes verlangt, um es vor Skoliose zu schützen, stellt sie die biologische Pädagogik, eine Schule der freien, natürlichen Entwicklung des Kindes gegenüber, in welcher der Lehrer, durch herzliche Liebe mit dem Kinde verbunden, von dem Kinde selbst Mittel und Wege zu seiner Erziehung, d. h. seine eigene Vervollkommnung als Erzieher lernt. Wesen und Mittelpunkt der Pedagogia Scientifica ist die Freiheit, die freie innere Entwicklung und ihre Förderung durch eine Erziehung, die weder Rute noch Prämie, weder Strafe noch Belohnung als Zuchtmittel braucht. Aus der Beobachtung des freien ungehinderten Kindes, nicht von der anthropologischen Pädagogik, noch der experimentellen Psychologie aus, wird die neue Pädagogik ihre Methode sich schaffen, verkündet die erste Dottoressa von Rom. Wie sie zu dieser Erkenntnis gekommen ist, erzählt M. Montessori in ihrem Buche: Il Metodo della Pedagogia Scientifica (Roma, M. Bretschneider), das mit der ganzen Wärme einer Enthusiastin geschrieben ist. Als Assistentin der psychiatrischen Klinik der Universität Rom hatte M. Montessori häufig Gelegenheit, anormale Kinder zu beobachten. Schriften über die Behandlung und Heilung der Idiotie, insbesondere das Studium des französischen Arztes Edouard Séguin und seines Vorgängers Itard führten sie zu der Überzeugung, dass die Frage der Anormalen mehr eine pädagogische als eine medizinische sei. Nachdem sie sich am Pädagogischen Kongress von 1898 in Turin in diesem Sinne ausgesprochen hatte, erhielt sie vom Minister des Unterrichts (G. Baccelli) den Auftrag, in Rom den Lehrern eine Reihe von Vorträgen über die Behandlung anormaler Kinder zu halten. Aus diesem Kurse wurde die Scuola Magistrale Ortofrenica, die sie zwei Jahre leitete, bis das Istituto Medico Pedagogico gegründet wurde, in dem anormale Kinder Aufnahme fanden. Zwei Jahre (1898—1900) unterrichtete sie selbst solche Kinder, um sich dann als Studentin der Philosophie an der Universität Rom einem tiefern Studium der Erziehung zu widmen. Wegleitend waren ihr die Ideen Séguins, deren Anwendung sie aber weder in Bicêtre, noch in London und Paris fand, wo auch dessen zweites Buch: "Idiocy and its Treatment by the physiological Method" (New York 1866) unbekannt war. Ganz im Sinne Séguins kam sie mehr und mehr zu der Überzeugung, dass der Schlüssel zum Erfolge in der geistigen Kraft liege, welche das Leben des schwachen Kindes zu erschliessen und zu erneuern vermag, indem sie ermutigt, fordert, hilft und das Kind zur Erziehung vorbereitet. Auf den Versuchen von Itard und Séguin aufbauend und sie weiterführend, kam Maria Montessori mit schwachsinnigen Kindern im Lesen und Schreiben zu überraschenden Erfolgen. Questi effetti meravigliosi avevano quasi del miracolo, per coloro che li osservano. So gross war ihr Eifer, Séguin recht zu verstehen, dass sie dessen grosses Buch kalligraphisch schön ins Italienische übertrug. Ihre Studien in Psychologie führten sie dazu, an der Universität Rom Vorlesungen über experimentelle Pädagogik zu halten. Dem Wunsche, die Methode, die sie an Schwachsinnigen erprobt hatte, in einer Elementarklasse zu erproben, kam der Zufall entgegen und zuvor. Als Dr. M. Montessori 1906 von der Ausstellung zu Mailand zurückkam, an der sie in der Jury für wissenschaftliche Pädagogik beteiligt war, ersuchte sie der Direktor dell' Istituto Romano di Bene Stabili, in dessen Wohnquartieren Kinderschulen zu organisieren. Die Unternehmung hatte bereits vierhundert Häuser. Am 6. Januar 1907 wurde im Quartier S. Lorenzo, Via dei Marsi 58, das erste Kinderhaus, die Casa dei Bambini, eingeweiht. In ihrem Eröffnungswort zeichnete Dr. Montessori ein glänzendes Programm für die Wirksamkeit des Institutes. Schon am 7. April 1907 wurde eine zweite Casa dei Bambini im gleichen Quartier, am 18. Oktober eine solche in Mailand (nel quartiere operaio dell' Umanitaria), und am 4. November 1908 eine dritte in Rom eröffnet. Im Januar 1909 schloss sich ein Kinderhaus in dem vornehmern Quartier ai Prati di Castello an. Heute sind diese Schulen nicht mehr unter Leitung der Dottoressa; aber das System Montessori ist mittlerweile Gegenstand begeisterter Artikel und Vorträge geworden, besonders in Frankreich und Amerika. In Deutschland hat sich Dr. Kerschensteiner günstig ausgesprochen, während in Italien sich ablehnende Stimmen vernehmen lassen. Das englische Unterrichtsministerium hat einen Bericht des frühern General-Schulinspektors Mr. Holmes veröffentlicht. Eine ausführliche Darstellung brachte Mc Cluré's Magazine, Maiheft 1911 und in französischer Sprache schrieb kürzlich in „Wissen und Leben" Dr. E. Melegari darüber.

In dem Werke „Il Metodo della Pedagogia Scientifica“ sagt Dr. M. Montessori, da, wo sie von ihren ersten Versuchen redet: „Die Kinder des Asyls (für Schwachsinnige) waren imstande, mit den normalen Kindern zu konkurrieren, weil sie in anderer Weise unterrichtet wurden. Sie waren in ihrer psychischen Entwicklung gefördert worden, während die normalen Kinder zurückgehalten und gehemmt wurden. Wenn die besondere Erziehung, welche diese schwachbegabten Kinder so wunderbar entwickelt hat, auf die normalen Kinder angewendet werden kann, so dachte ich, wird das „Wunder“, von dem meine Freunde sprachen, nicht länger vorhanden sein. Die Kluft zwischen der geringen Verstandeskraft des Idioten und des normalen Gehirns kann nicht überbrückt werden, wenn das normale Kind seine volle Entwicklung erreicht. Während die Fortschritte meiner Schwachsinnigen bewundert wurden, suchte ich nach den Gründen, die das glücklichere, gesunde Kind der gewöhnlichen Schule auf so tiefer Stufe hielten, dass ihm in der Intelligenzprüfung meine unglücklichen Kinder gleichkommen konnten.“ Von der Richtigkeit ihrer Grundsätze — die Richtigkeit des vorhin zitierten Vergleichs bleibe dahingestellt — überzeugte sich Dr. Montessori durch ihre erzieherische Tätigkeit in der Casa dei Bambini. Leider ist ihr System nicht mit Kindern über sechs Jahren erprobt und das „Wunder“ nicht ganz gelöst worden. Zahlreiche Besucher, insbesondere amerikanische, aber sprechen sich sehr lobend über ihre Erfolge aus; freilich auch von Misserfolgen da, wo nur die Äusserlichkeiten, nicht der Geist ihres Systems erfasst worden ist. (Holmes p. 4.) Mit Recht hebt Dr. Montessori hervor, wie richtig eine allgemeine und wie notwendig eine gute psychologische Bildung für die Lehrerin ist, wenn sie das Kind in seinen Äusserungen des geistigen Lebens verstehen und in seiner Entwicklung fördern will. Mehr als Lehrerin muss sie Psychologin sein. Der Hauptsatz des Systems Montessori ist die Selbsterziehung des Kindes. Diese vorzubereiten erfordert eine genaue Beobachtung und Kenntnis der kindlichen Psyche und ihrer Regungen. Freiheit des Kindes in seinen spontanen Äusserungen (Willensakten) ist die Grundlage seiner Entwicklung; Bewegung, Tätigkeit ist das zweite. Beschränkt wird das Kind hierin nur durch Rücksicht auf andere. (Sitte.) Innerhalb dieser Beschränkung ist es frei und unabhängig in der Übung seiner Kräfte. Diese zu fördern, nicht zu hemmen (durch Stillsitzen) ist die Aufgabe der Erziehung. Die Entwicklung der Sinne, der Muskeln — im ersten Kindesalter herrscht die körperliche Entwicklung vor — erfolgt durch den Gebrauch, die Betätigung der Organe. Die muss das Kind selbst besorgen; niemand anders kann sie ihm abnehmen. Die Lehrerin soll dabei, statt alles oder nahezu alles für das Kind zu tun, so wenig als möglich eingreifen; sie lehre wenig, beobachte viel und leite die körperliche und geistige Tätigkeit, indem sie dem Kinde Hülfsmittel, geeignetes Material und Gelegenheit zur Betätigung reicht, es aber bei dieser frei und unabhängig gewähren lässt. Die Folge dieser Auffassung ist ein anderes Verhältnis zwischen Kind und Erzieherin. Die orthodoxe Rolle, in der das Kind nur zu gehorchen und nur auf Winke der Lehrerin sich zu regen hat, ist unhaltbar, wie das Frage- und Antwortspiel, in dem die Lehrerin das meiste, das Kind nur wenig oder gar nichts an geistiger Arbeit leistet. Im Gebrauch seiner Kräfte und ihrer Betätigung soll das Kind frei und nicht durch beständiges Dazwischenfahren und Korrigieren der Lehrerin gehindert sein. Seine Rolle ist nicht das passive Unterwerfen unter den Willen der Erzieherin, sondern die selbständige Hantierung mit Dingen seiner Wahl. Seine Freude an der Beschäftigung, sein Wunsch, die Dinge selbst zu tun, sein Jubel bei der Überwindung von Schwierigkeiten soll nur der vernünftigen Beurteilung, der wohlwollenden Anteilnahme, wenn es viel ist, der freundlichen Beratung und Weisung der Lehrerin begegnen, die das Beschäftigungsmaterial so wählen soll, dass das Kind sich selbst korrigieren kann, wenn es Fehler macht. Statt Lehrerin (maestra) wollte die Dottoressa lieber Leiterin (Direttrice) sagen; denn wenn das Kind sich selbst bildet — und die eigene Kontrolle soll im Material liegen — so bleibt ihr mehr, nur zu beobachten, als direkt zu helfen und zu lehren. Das bisherige System der Erziehung ist zu formell und dogmatisch, zu beschränkend und einengend, so dass es zurückhält, statt die Entwicklung und Kräftigung zu fördern. Um das Kind völlig zu verstehen, bedarf es seiner ganzen Freiheit. Sein Wort und sein Tun haben nur Wert für den Beobachter, wenn sie gänzlich spontan und natürlich sind. Nur unter dieser Bedingung ist die experimentelle Pädagogik möglich, welche den Weg zur Selbsterziehung und zur besten Entwicklung des Kindes zeigen soll. Praktische Versuche und psychologische Forschung müssen dabei Hand in Hand gehen.

Wie die Dottoressa, von diesen Voraussetzungen ausgehend, die Methode der freien Selbsterziehung in der Casa dei Bambini praktisch ausgestaltete, davon berichtet der zweite Teil ihres Buches.

Mehr Freude am Sprechen!

Etwas aus dem deutschen Sprachunterricht von Dr. *Max Zollinger*.

II. Die allgemein verbreiteten gedruckten Themensammlungen und „Anleitungen zur Anfertigung deutscher Aufsätze“ haben den grossen Nachteil, dass sie von aussen in die Klasse hineintragen wollen, was eigentlich immer aus dem Leben, von innen herauswachsen sollte; wie schlimm sie aber auch die Ausdrucksweise des Schülers beeinflussen, das zeigt eindringlich der „Schulaufsatz, ein verkappter Schundliterat“ von Jensen und Lamszus und für einen besonderen Fall der kleine frische Aufsatz von Dr. Karl Lory: „Der Haselmayer“ in den Süddeutschen Monatsheften (Bd. VIII S. 355. 1911). Unanschauliches Wortgepolter, Geschraubtheit, Un-

natur sichern dem Schulaufsatzstil ein trauriges Recht auf eine Sonderexistenz. Rede so, wie dir der Schnabel gewachsen ist! ruft man uns von allen Seiten her mahnend zu. Viel, sehr viel spricht für diesen Rat, einiges aber auch dagegen; nämlich:

Erstens schreibt kein Mensch genau so, wie er spricht; auch Jensen oder Lamszus nicht. Das ist ganz begreiflich: die mündliche Unterhaltung gestattet uns, Vergessenes nachzuholen, das Attribut z. B. willkürlich zum selbständigen Satz anschwellen zu lassen, ein wenig treffendes Wort durch eine Gebärde zu unterstreichen — dagegen verlangt die geschriebene Rede mit ihrem begrenzten Raum Konzentration, strenge logische Gliederung grösserer syntaktischer Einheiten, sorgfältiges Suchen des prägnanten Ausdruckes. Die Schrift erfordert eine viel straffere Selbstzucht als die gesprochene Sprache, und wir wollen ihr dafür danken.

Zweitens: kein Mensch spricht ganz „reines" Hochdeutsch, und besonders für uns dialektfrohe Alemannen ist das „Schriftdeutsche" trotz allem das, was es nach der Ansicht Rudolf Hildebrands für den Gymnasiasten nicht sein sollte: ein „zweites Latein", d. h. eine fremde Sprache; das bequeme Rezept der beiden Leipziger Studenten Lessing und Goethe: Schreibe so, wie du redest, ist für uns unbrauchbar. Wir dürfen es schon sagen: wir haben da mit ganz andern Schwierigkeiten zu kämpfen als unsere Kollegen in Mittel- und z. T. in Norddeutschland, wo sich die Mundart immer mehr auf die untern Bevölkerungsschichten zurückzieht; sie finden in der Umgangssprache schon ein solides Fundament vor, auf dem sie weiterbauen können, während wir ganz von vorne beginnen müssen. Die Bunten Jugendbücher der Berliner freien Lehrervereinigung für Kunstpflege haben neulich ein Heft herausgebracht, das den alten Reineke Fuchs nach Simrock ganz so wiedergibt, wie sich die Kinder im Reich derlei erzählen mögen: durchaus unwürdevoll, in kurzen, vorwärtsdrängenden Sätzen, aber ausserordentlich drollig und lebensfrisch — für uns ist das Büchlein kaum brauchbar, denn unsere Kinder werden sofort einwenden: aber so reden wir ja auch nicht! Der Unterricht im Deutschen ist für uns nicht eigentlich Unterricht in der Muttersprache, und das erschwert uns Lehrern unsere Aufgabe ungemein. Nun machen wir aber eine ganz seltsame Erfahrung: die Schüler, die auch zu Hause „gut deutsch" sprechen, marschieren im deutschen Aufsatz und Vortrag nur selten an der Spitze der Klasse, und ebenso dürfen sich unsere einheimischen Zeitschriften und Zeitungen auch in stilistischer Beziehung getrost mit den meisten reichsdeutschen messen! Das beweist doch, dass uns die Mundart das Erlernen des „Hochdeutschen" wohl erschwert, aber, abgesehen von der Aussprache, keineswegs verunmöglicht. Am sichersten fährt man wohl damit, dass man jede der beiden Sprachen als etwas Ganzes, Eigenes gelten lässt; wer die eine zur Dienerin der andern herabwürdigt, misshandelt beide und macht sich lächerlich. Also: reine Mundart und — möglichst reines Hochdeutsch!

Aber die Doppelsprachigkeit ist eben doch eine gefährliche Klippe für den deutschen Unterricht; wenn es uns Lehrern nicht gelingt, die neue Sprache zu beseelen, bleibt sie für die Kinder etwas Fremdes, Totes, Starres, und die Beschäftigung mit ihr macht ihnen keine Freude. Wir besitzen ja zwar ein Mittel, das die Schüler mit der Sprache vertraut machen sollte, aber — entfremdet die Grammatik dem Kind die Sprache nicht oft, statt sie ihm lieb zu machen? Für die Grammatik im gewöhnlichen, engen Sinn sollte die Regel gelten: so früh und so kurz, aber so sicher wie möglich. Eine bittere Pille bleibt sie wohl für Schüler und Lehrer, aber wir müssen sie schlucken; jedes schwere Versäumnis rächt sich ganz sicher, vielleicht weniger im deutschen als im fremdsprachlichen Unterricht. Aber machen denn Formen- und Satzkunde die ganze Sprachlehre aus? Gibt es nicht noch entlegenere Provinzen der deutschen Grammatik, wo das eingeschüchterte Interesse für die Sprache sich wieder regen darf? Die herkömmliche engherzige Auffassung der Grammatik verführt zum Glauben, dass die deutsche Sprache der Gegenwart ein festes, geschlossenes Ganzes sei; dass sie sich erst allmählich entwickelt hat und dass wir selbst mitten in dieser Entwicklung drin stehen, das kommt dem Schüler dabei gewöhnlich nicht zum Bewusstsein. Und doch lässt sich da mit einigen gelegentlichen Bemerkungen schon viel gewinnen; ein zufällig auftauchendes lautmalendes Wort oder eine merkwürdige Zusammensetzung fordern zu einem flüchtigen Streifzug ins Gebiet der Wortbildungslehre auf, das später vielleicht auch systematisch zu durchwandern ist; die eine oder andere Form verweist auf irgendeinen Vorgang aus der Lautgeschichte, die, in ihren allerwichtigsten Haupterscheinungen dargestellt, die verwandtschaftlichen Beziehungen der modernen Kultursprachen oder der deutschen Mundarten zueinander andeutet und dadurch zugleich die Lektüre mundartlicher Dichtungen, z. B. einzelner Schriften Fritz Reuters, ermöglicht. Aber hier heisst es ganz besonders: lieber ein Pfund zu wenig als ein Gramm zu viel! Recht hübsch lässt sich bei Gelegenheit auch zeigen, wie sich die Sprache im Laufe der Jahrhunderte in eine ganze Reihe von Sonder-, Standessprachen verästelt, und wie dann nach und nach einiges aus diesen Seitenkanälen in den Hauptstrom zurücksickert: wie z. B. Bursche, Pfiffikus, Philister, Schwager (für Postillon) aus der Studentensprache, naseweis, Dickicht, vorlaut, (un-) bändig aus der Weidmannssprache, Fundgrube, Ausbeute, zutage fördern aus der Bergmannssprache stammen (vergl. darüber die vorzüglich orientierenden Aufsätze von Prof. Friedr. Kluge: „Unser Deutsch. Einführung in die Muttersprache", 1907, bes. S. 55 ff.). Derlei leuchtet den Kindern ohne weiteres ein; sie haben ja unter sich auch eigene Geheim-

sprachen, und es macht ihnen Spass, zu erfahren, dass sogar das Nesthäkchen die eine und andere Bildung, wie z. B. neben Mama und Papa das allgemein verbreitete Wort Bube, eine Lallform für brôther = Bruder (Kluge S. 57), zum grossen deutschen Wortschatz beisteuert. Dabei wird natürlich auch die Mundart zu ihrem Rechte kommen müssen, und es mag den jungen Eidgenossen mit berechtigtem Stolz erfüllen, wenn er erkennt, dass die deutsche Schriftsprache eine Reihe unentbehrlicher und schöner Bildungen, wie Sternwarte, staunen, tagen, anstellig, kernhaft, Heimweh, anheimeln, schweizerischen Schriftstellern verdankt; für den Lehrer vereinigt alles Wesentliche über das Verhältnis der einheimischen Mundart zum „Hochdeutschen" Dr. K. Schnorfs treffliche kleine Schrift „Unser Deutsch. Ein Mahnruf an die Deutschschweizer" (2. Aufl. 1908).

All das soll den Schüler dazu auffordern, das einzelne Wort formell und inhaltlich als ein Glied einer langen Entwicklungskette zu respektieren, als ein lebendes Wesen, das dem Kundigen von einer bunten Vergangenheit erzählt; es soll ihn aber vor allem auch dazu befähigen, all die feinen Untertöne zu erlauschen, die in unsern Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten mitklingen. Wir wissen eigentlich alle miteinander nicht, welche Fülle von kulturgeschichtlichem Gut in diesen formelhaften Wendungen*) steckt, die wir tagtäglich im Munde führen, und es kommt uns gar nicht zum Bewusstsein, wie unendlich viel wir von ihrer prachtvollen Bildlichkeit für unsern eigenen Stil lernen können. Wohl als erster hat 1867 Rudolf Hildebrand in seinem köstlichen, für jeden Lehrer des Deutschen einfach unentbehrlichen Büchlein „Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule" auf die Bedeutung dieser Sternschnuppen der Volkspoesie für die Stilbildung aufmerksam gemacht (vgl. auch seinen Aufsatz „Etwas vom Sprichwort in der Schule"; Aufs. u. Vortr. S. 154); wohl auf seine Anregung hin haben dann Wilhelm Borchardt („Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund nach Sinn und Ursprung erläutert", 1888) und Hermann Schrader („Der Bilderschmuck der deutschen Sprache in Tausenden volkstümlicher Redensarten", 6. Aufl 1901) ihre reichhaltigen Sammlungen angelegt, die uns den fabelhaften Bilderreichtum der deutschen Sprache ahnen lassen; für den Genügsamen trägt Oskar Weises „Ästhetik der deutschen Sprache" (3. Aufl. 1909) das Allerwichtigste zusammen. Wer sich und andere zur Bildlichkeit im Ausdruck erziehen will, der muss immer und immer wieder untertauchen in diesen Quickborn; da ist Alles Leben, Farbe, Bewegung, und selbst die nüchternste Alltagsweisheit, der trockenste moralische Lehrsatz wird zum Bild und zum Erlebnis. O du armes, misshandeltes, verschupftes Sprichwort, was hast du zu leiden, welche Verwünschungen zu erdulden von geplagten Schülern, die auf allerhöchsten Befehl irgendeine weise Abhandlung aus dir herausquetschen sollen! wie mancher Mensch hasst oder verachtet dich, weil irgendein kurzsichtiger Lehrer in dir nichts anderes zu sehen vermochte als ein ödes Aufsatzthema! Sehr schlecht verstehst du die Kunst, lange, graue Gedankenfäden zu spinnen, aber wie gerne lehrst du den Menschen, vor allem den jungen, naturfrohen, die reiche Welt mit Dichteraugen sehen! Dein kahlköpfiger Stiefbruder, der Paragraph, doziert mit dem Finger an der Nase: „Wer es in irgendeiner Fertigkeit zur Meisterschaft bringen will, muss sich so früh wie möglich darin üben" — du, liebes Sprichwort, mahnst lächelnd: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr", oder du kicherst: „Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten". Und noch eins kann auch der Zungenfertige von dir lernen: treffsichere Knappheit. Du sagst kein Wort zu viel und keins zu wenig. Wieder höre ich deinen Stiefbruder schnarren: „Niemand weiss mit Sicherheit, wann er sterben muss" — du bannst denselben Gedanken mit vier wuchtigen Worten: „Heute rot, morgen tot".

Das ist der Hauptfehler unseres Schulstils: er ist viel zu wenig bildlich; das empfindet der Schüler selbst, und darum hat die Beschäftigung mit der „Schriftsprache" so wenig Reiz für ihn. Wir Lehrer begnügen uns eben doch allzugern mit der blassen Korrektheit; wir brandmarken und addieren mit grosser Gewissenhaftigkeit orthographische und ähnliche Fehler, lassen aber farblose, klapperige Wendungen, wenn sie nur korrekt sind, unbeanstandet passieren; das merken die Schüler, und sie beschränken sich daher lieber auf den engen Pferch einer beschränkten Zahl von angelernten Formeln, als dass sie's mal mit einer etwas ungewöhnlichen, kühnen Wendung versuchten, die ihnen vielleicht einen roten Balken oder ein Ausrufungszeichen am Rande einträgt. Typisch hiefür ist die Art, wie die meisten Aufsatzlieferanten den schönsten Augenblick einer Fusswanderung — für sie ist er das gewiss —, z. B. der Schulreise schildern: „Endlich langten wir am Ziel unserer Reise an und nahmen auch gleich das Mittagessen ein" — und dabei hat es ja auch der Lehrer selbst erlebt, wie sie den Gipfel des Berges mit lautem Triumphgeheul erstürmten, die Rucksäcke aufrissen und sogleich mit lachenden Augen und vollen Backen zu futtern begannen! Eine Medizin nimmt man ein, theelöffelweise, mühsam schlückelnd, aber wenn junge, gesunde Leute das Ziel eines anstrengenden Marsches erreicht haben, dann fallen sie — selbst in Gegenwart des Lehrers — hungrig wie die Wölfe über ihren Proviant her und futtern!

*) Welch reichen kulturgeschichtlichen Schatz sogar das scheinbar sinnlose Kinderlied bergen kann, geht aus Rudolf Hildebrands allerliebstem Aufsatz „Ein Kinderlied mit tiefem Hintergrund" hervor (Ges. Aufs. u. Vortr. z. deutschen Philologie u. z. deutschen Unterr. S. 174 ff.); er mag besonders die Sprach- und Literaturbeflissenen interessieren, die die psychoanalytische Betrachtungsweise für ihre Wissenschaft fruchtbar machen wollen.

Es wäre ganz verkehrt, wenn man den sehr beschränkten Wortschatz der Kinder für diese Armut der Ausdrucksweise verantwortlich machen wollte; das mag für die Kleinen angehen, die ihr Wortmaterial ausschliesslich der Schule verdanken. Jeder Schüler, der für sich schon hie und da etwas liest, ist viel reicher an guten Ausdrücken, als er selbst weiss: er hat ein grosses, reichbesaitetes Klavier vor sich, tippt aber ängstlich immer dieselben wenigen Tasten an. Das erfuhr ich kürzlich, als ich, angeregt durch die „Deutsche Sprachschule für Berner" von Otto v. Gieyerz, die überhaupt eine Menge trefflicher Winke gibt, meine vierzehnjährigen Gymnasiasten aufforderte, verschiedene Ausdrücke für die Tätigkeit des Sprechens aufzuzählen. Zuerst guckten mich alle ganz verdutzt an: Na, eben „sprechen"! Dann aber kam der Wagen ins Rollen, und nach zwei, drei Minuten hatten wir ein stattliches Trüpplein von etwa drei Dutzend Worten beisammen! Die Schüler waren selbst ganz erstaunt über ihren Wortreichtum. Lehrreich ist für Schüler und Lehrer auch schon die freie schriftliche Nacherzählung irgendeiner kleinen Geschichte und die genaue Vergleichung der verschiedenen Ausdrücke für denselben Gegenstand oder dasselbe Ereignis. Als ich dies neulich mit Lessings Fabel vom Raben und Fuchs tat, brauchte einer der Zwölfjährigen die Wendung: „der Fuchs pirschte unter dem Baum vorbei"; alle kannten das Wort „pirschen" und fanden es famos, aber nur einem — und zwar einem kleinen Lese-Ratz! — stand es im rechten Augenblick zur Verfügung. Unsere Schulkinder besitzen einen doppelten Wortschatz: einen engern aktiven und einen weitern passiven; eine der wichtigsten Aufgaben des deutschen Sprachunterrichts muss darin bestehen, auch den verborgenen Nibelungenhort, das brachliegende latente Sprachgut der Schüler immer wieder zu heben, und es wäre eine sehr notwendige und nützliche Aufgabe, z. B. für eine Preisarbeit, den Mitteln und Wegen nachzuspüren, die uns dies ermöglichen.

Die Anschaulichkeit, die Bildlichkeit, die Beweglichkeit des Ausdrucks ist neben der sprachlichen Richtigkeit das höchste Ziel des Unterrichts in der Muttersprache, und wir können es nur dann wenigstens annähernd erreichen, wenn wir dafür sorgen, dass unsere Schüler die Freude am Sprechen und das Interesse für das Walten und Wachsen der lebendigen Sprache bewahren. Eine methodische Schwierigkeit macht uns da allerdings zu schaffen: es lässt sich auf diesem Gebiete nicht leicht systematisieren. Eine Sprichwortstunde in den Stundenplan einzusetzen, wäre natürlich barer Unfug; da heisst's eben den fruchtbaren Moment abpassen und vielleicht später einmal das so gelegentlich Erworbene vorsichtig zusammenfassen und ausbauen. Die Schüler müssen dazu erzogen werden, auf sprachliche Feinheiten zu achten und den Lehrer zu fragen, was ihnen nicht von selbst klar wird: wenn dieser dann mitunter selbst nicht sofort Auskunft geben kann, und es auch offen zugibt, so tut das, wie auch Hildebrand erfahren hat, seiner Autorität durchaus keinen Abbruch: er verspricht eben, sich umzusehen, und fordert auch die Schüler dazu auf, und dieses gemeinsame Suchen bringt die oft feindlich geschiedenen Parteien in kameradschaftliche Nähe. Damit lernen die Kinder auch zugleich die Bedeutung der grossen Nachschlagewerke zur deutschen Sprachgeschichte ahnen; auch der Sekundarschüler darf etwas von dem gewaltigen Grimmschen Wörterbuch und unserm kostbaren Idiotikon wissen.

So steht die Pflege der lebendigen Sprache durch alle Klassen unserer Schulen bis hinauf zur Schwelle der Universität im Mittelpunkt des gesamten deutschen Unterrichts; dagegen ist — für die Schüler, aber ja nicht für den Lehrer! — jegliches blosse Wissen, auch das literaturgeschichtliche, der reine Luxus. Keiner hat diesen Standpunkt so beredt vertreten wie Rudolf Hildebrand; ein Satz aus dem Vorwort zur dritten Auflage seines Buches „Vom deutschen Sprachunterricht" — er verdient als Motto auf dem Titelblatt des Lehrplans jeder höhern Schule zu stehen — bringt diese wichtigste Seite des deutschen Unterrichts in Einklang mit der gesamten rationellen Mittelschulpädagogik:

„Lasse man die Gelehrsamkeit der Universität, die wahrlich für ihre schwere Arbeit nichts nötiger braucht, als gesunde ganze Menschen, wie unsere Zeit überhaupt, und diese müssen ihr die Gymnasien (die Mittelschulen) liefern."

Schulnachrichten

Hochschulwesen. ♂ Am 15. November hatte die Universität *Basel* ihre 452. Jahresfeier. In der Martinskirche sprach der Rektor, Hr. Prof. Dr. *Eberhard Vischer* über *die Zukunft der theologischen Fakultäten.* Der Dekan der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der philosophischen Fakultät gab bekannt, dass diese Hrn. *Georg Ulmer* aus Hamburg, einer ersten Autorität auf dem Gebiete der Insektenforschung, die Doktorwürde honoris causa verliehen habe. Die Preisfragen der theologischen und der juristischen Fakultät hatten keine Bearbeiter gefunden; dagegen liegt über die mathematisch-naturwissenschaftliche Aufgabe: „Es sind die neuesten Arbeiten auf dem Gebiete der automorphen Funktionen und des Uniformisierungsproblems zu charakterisieren und wenigstens eine der Methoden an einem Beispiele zu erläutern und rechnerisch durchzuführen" eine überaus fleissige Arbeit von Studiosus *J. Kaufmann* vor, die mit einem erhöhten Preise von 300 Fr. prämiert wurde. Am Rektoratsessen im Schützenhause setzte Hr. Erziehungsdirektor Dr. Mangold auseinander, wie sehr Regierung und Grosser Rat bestrebt seien, die Universität zu fördern und auszubauen, dass aber die finanziellen Schwierigkeiten nicht gering seien. An den Umzug der Studenten schloss sich ein Kommers in der Burgvogteihalle, wobei eine Sammlung zugunsten der schweizerischen Militär-Aviatik veranstaltet wurde. — Die Vereine der *Geometer* aus den Kantonen Zürich und Winterthur sprachen sich (10. Nov.) in Winterthur nach einem Vortrag von Hrn. Prof. Stambach für Errichtung einer Abteilung für Geometer an der eidg. technischen Hochschule aus. Der Besuch derselben hätte die Maturität zur Voraussetzung. Gegenüber der geplanten Erweiterung der

Geometerschule am Technikum (4—4½ Jahre) verhalten sich die Geometer ablehnend; an Stelle der Geometerschule des Technikums empfahlen sie eine Tiefbauschule in Verbindung mit dem Technikum. Von einer Scheidung der Geometer in Techniker-Grundbuch-Geometer und Ingenieur-Grundbuch-Geometer wollen sie nichts wissen; ihr Ziel ist einheitliche, volle Ausbildung des Standes, der durch das Grundbuch eine neue Aufgabe erhält. — Heute hält Hr. Prof. Dr. *Otto Juzi* seine Antrittsrede „Von den Prämiengeschäften der Effektenbörse" als Professor der Universität Zürich. — Zum Rektor der Universität *Basel* wurde Hr. Prof. *K. Joel* gewählt. — In Zürich starb im Alter von 80 Jahren Hr. Prof Dr. *Wilhelm Fiedler*, von 1867 bis 1907 Professor am eidgenössischen Polytechnikum, einer der hervorragendsten Mathematiker der Gegenwart.

Aargau. *Mehrsteuervorlage und Lehrerbesoldungsgesetz.* Die Steuervorlage (Mehrsteuer) soll nach dem Beschluss des Grossen Rates am 15. Dezember das Besoldungsgesetz erst nach Neujahr dem Referendum unterstellt werden. Da die Hauptbestimmung der Besoldungsvorlage, die Zusicherung von acht Dienstalterszulagen zu 100 Fr., schon im Steuergesetz Platz gefunden hat, so wird durch dessen Annahme unserem Besoldungsgesetz tüchtig vorgearbeitet, während ein verneinender Volksentscheid lähmend auf die zweite Abstimmung wirken wird. Hievon abgesehen, wird wohl kein Glied unseres Standes dem Staate die Mittel versagen wollen, die er zum grössten Teil wieder zur Hebung unseres Besoldungselendes verwenden will. Es ist uns Lehrern Pflicht, unter Hintansetzung politischer Erwägungen ausnahmslos für das Steuergesetz einzustehen und in unseren Kreisen kräftig dafür zu wirken, wenn wir auch aus leicht ersichtlichen Gründen dabei nicht im vordersten Treffen werden kämpfen können. Bedenke ein jeder, dass die Steuerfrage in hohem Masse das Schicksal unseres Besoldungsgesetzes und damit unserer und der Schule Zukunft beeinflussen wird. *ch*

Basel. ♂ Die *Besoldungserhöhung* scheint zu kommen. Am 14. November legte die Regierung dem Grossen Rate einen „Ratschlag betreffend Ausrichtung von ausserordentlichen Besoldungszulagen an die Lehrerschaft" vor, die „erstmals für das Jahr 1912" folgende Zulagen gewähren will: a) An Lehrer (ohne Unterschied der Schulstufe) sowie Rektoren und Inspektoren je 140 Fr., b) an die Lehrerinnen (und Arbeitslehrerinnen) der Primar- und Mittelschulen je 90 Fr., c) an die Lehrerinnen und Gehilfinnen der Kleinkinderanstalten je 45 Fr. Davon ausgeschlossen werden: a) Die provisorisch angestellten Lehrkräfte, b) Lehrer und Lehrerinnen, die weniger als 12 Wochenstunden erteilen, c) Lehrkräfte, die erst seit dem 1. Januar 1911 definitiv angestellt worden sind. Entlastete Lehrkräfte erhalten die Zulage pro rata der zur Zeit von ihnen tatsächlich erteilten Stunden. Die seit dem 1. Januar 1911 definitiv angestellten Lehrer und Lehrerinnen treten auf den Beginn des zweitfolgenden Kalenderjahres nach ihrer definitiven Anstellung in den Genuss der Zulage. Für 395 Lehrer, 215 Lehrerinnen und 110 Kleinkinderlehrerinnen sind 80,000 Fr. erforderlich, bei einer Erhöhung der Beträge auf 150, 100 und 50 Fr. (wie sie hoffentlich der Grosse Rat vornehmen wird) z. 86,000 Fr. Hoffen wir, dass sich der Grosse Rat etwas freigebiger zeige; ein Referendumsbegehren ist kaum zu befürchten. Über die endgültige Erledigung der Besoldungsfrage (Abschaffung der Bezahlung nach Wochenstunden und Besoldungserhöhung) sagt der „Ratschlag": „Über beide Fragen hat das Erziehungsdepartement einen einlässlichen Bericht erstattet; wir haben es beauftragt, uns im Jahre 1913 endgültige Vorschläge zur Prüfung vorzulegen. Der einstweilen zurückgelegte Entwurf zu einem neuen Schulgesetz hatte die Besoldungsreform sowohl, als auch eine Besoldungserhöhung vorgesehen, und der Erziehungsrat hatte diesem des Entwurfs s. Z. zugestimmt. Er muss aber noch einmal gründlich überarbeitet und in seinen finanziellen Folgen berechnet werden."

Bern. *Biel.* Der Stadtrat behandelte am 13. November Einrichtung und Betrieb der *Kinematographen* und untersagte schulpflichtigen Kindern den Besuch ihrer allgemeinen Vorstellungen. Der radikale Entscheid behagte nicht allgemein; er wurde unter Hinweis auf die individuelle Freiheit, Recht der Eltern usw. bekämpft, aber ebenso lebhaft und mit dem Beispiel des Kantons Zürich und einiger Städte erfolgreich bekämpft. — Das Schulbudget von 1913 verzeichnet neben 212,894 Fr. Einnahmen eine Ausgabe von 639,571 Fr., so dass die Stadt 426,677 Fr. zu decken hat, gegenüber 418,673 Fr. im laufenden Jahr. Die Stadt hat an die einzelnen Schulen zu leisten: Primarschulen 226,150 Fr., Gymnasium 80,960 Fr., Mädchensekundarschule 52,566 Fr., Handelsschule 9093 Fr., Handarbeitsunterricht 1150 Fr., Technikum 43,643 Fr., gewerbliche Fortbildungsschule 4535 Fr., kaufmännische 3500 Fr., Haushaltungsunterricht, zwei Kurse, 5080 Fr. *h.*

— Seit Jahren (1899) unterhält der *B. L. V.* ein Korrespondenzblatt. Es ist das Sprachrohr des Kantonalvorstandes und zwar im Dienste dre Vereinsinteressen. Daneben sind im Bernerlande noch eine Menge (! D. R.) von pädagogischen Blättern verbreitet, welche die Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesen bezwecken, aber nebenbei auch politische und Gruppeninteressen vertreten: Das Berner Schulblatt, das Ev. Schulblatt, die Lehrerinnenzeitung, der Educateur, die Seminarblätter, der Pionier, Die Blätter der Neuen Mädchenschule und ausser der S. L. Z. noch ausserkantonale Fachblätter. Ein alle Kreise der Lehrerschaft umschliessendes Vereinsorgan hat die bernische Lehrerschaft nicht. Vor Jahren schon wurde auf das „B. Schulbl." ein sanfter Druck ausgeübt, es möchte seinen Untertitel, „Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft" fallen lassen und damit die Kollegenschaft, die anderer politischer Richtung ist, nicht mehr länger von der Benutzung dieses Blattes ausschliessen. Das Ansinnen blieb erfolglos. Heute besteht innerhalb des B. L. V. ein sozialdemokratischer Lehrerverein. Von diesem aus wird das Verlangen gestellt, es sei das Korrespondenzblatt des Kantonalvorstandes zum allgemeinen Vereinsorgan auszubauen. — Die Delegiertenversammlung des B. L. V. hat diese Frage den Sektionen zur Behandlung überwiesen. Die Verwirklichung des Planes bedeutet den Ruin der jetzt bestehenden kleinen Fachblätter und Pressorgane der verschiedenen Interessengruppen unter der Lehrerschaft oder aber bei Schonung derselben (Inseratenwesen) grosse finanzielle Opfer der ohnehin stark in Anspruch genommenen Vereinskasse. Mehr als eines der „Blättlein" hat seinen politischen Anstrich, und dessen Anhänger lassen sich die schon oft bewährte Waffe nicht leichterdings entwinden. Die Hauptmacht der bernischen Lehrerschaft schart sich heute noch um das „B. Schulbl.", das schon in manchem Sturme tapfer standgehalten und nicht so undankbarerweise preisgegeben wird. Der sozialdemokratische Lehrerverein hat noch kein eigenes Vereinsorgan. Das Bedürfnis, in der Welt auch vernommen zu werden, ist aber vorhanden, und darum ging das Verlangen, „Ausbau des Korrespondenzblattes", von hier aus. Ein allgemeines Vereinsorgan der Lehrerschaft müsste aber politisch neutral sein, und da liegt der Haken. Zum „B. Schulbl." z. B. muss indes erwähnt werden, dass es seine Spalten auch andern politischen Ansichten weitherzig öffnete, so dass der Schritt zur Verwirklichung des Initiativbegehrens klein wäre; eine Vereinbarung wäre um so leichter, als es sich bereits in ein eigentliches Fachblatt, die „Schulpraxis", und in ein Vereins- und Standesinteressenblatt gespalten hat. Doch das Organ hat seine Vergangenheit, und es ist nicht ratsam, den Löffel zu früh aus der Hand zu geben. — Welches Aussehen erhielte das neue Organ, wenn es auf all die politischen Richtungen, auf Religion und all die kleinen und vielen Interessengruppen im Verein Rücksicht nehmen müsste? 52 mal im Jahr würde es sich uns in seinem fahlen, eingefallenen Gesichte zeigen.

Am 18. November versammelte sich im Kasino die Sektion Bern des B. L. V. zur Behandlung des Korrespondenzblattes als Vereinsorgans. Vom Standpunkt der Initianten aus hielt Hr. Oberlehrer *Leuenberger*, Länggasse, das einleitende Referat. Er anerkannte die Verdienste der bestehenden Blätter, besonders des „B. Schulbl.", das wie kein anderes die Entwicklung des B. L. V. förderte. Doch spreche es bei einer Vereinsmitgliederzahl von 3200 bloss

etwa zu einem Dritteil der Lehrerschaft. In Ermangelung eines Vereinsorganes werden Hausstreitigkeiten in die Tagesblätter getragen, wo sie dem Ansehen und den anderen Interessen des Standes schaden. Werde das mit 612 Unterschriften belegte Initiativbegehren abgelehnt, so habe das eine weitere Zersplitterung des Vereins zur Folge. Sozialdemokraten und wohl auch die Jurassier würden sich je unter einem eigenen Organ zusammenschliessen und den Schaden hätte vorab das „B. Schulbl." Er stellte folgende Anträge: 1. Die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. erachtet den Ausbau des Korrespondenzblattes zum wöchentlich erscheinenden Vereinsorgan für nötig. 2. Der Kantonalvorstand erhält den Auftrag, die Vorarbeiten beförderlichst an die Hand zu nehmen. Das Korreferat hielt Hr. *Mühlheim*, Lehrer, Länggasse. Er ist der Überzeugung, dass der gemeinsame Sprechsaal viel eher eine Trennung als eine Einigung der Lehrerschaft zur Folge habe, indem er den verschiedenen Interessengruppen zu viel Reibfläche biete. Er erinnert an den Methodenstreit, an den Seminarstreit, an die Trennung der Seminarien aus politischen Gründen, an die Führung des Korrespondenzblattes unter dem Vater des Initiativbegehrens, Dr. Trösch, usw. Eine ewige Rempelung gegen die Führung des Blattes wäre die Folge. Er stellt folgende Sätze auf: 1. Die Initiative ist nicht vertrauenerweckend, wenn man die Erfahrungen der letzten Jahre zu Rate zieht. 2. Der geplante Ausbau ist materiell und finanziell unklar. 3. Als Konkurrenzorgan müsste es Interessengruppen und Sympathien verletzen. Wegen vorgerückter Zeit (7½ Uhr) wurde der Ordnungsantrag angenommen, es sei die Diskussion , die ausgibig zu werden scheint, auf Samstag Nachmittag 2 Uhr zu verschieben. — Mir will scheinen, man dürfte dem Beispiel der Sektion Biel folgen, die abwarten will, was sich aus der Umgestaltung resp. Statutenrevision des S. L. V. ergebe. *h.*

Freiburg. Bei der Beratung des Budgets hat der Grosse Rat auf Antrag von Redaktor Gutknecht (Murten) 15,000 Fr. mehr kreditiert, um die Lehrstunde an Fortbildungsschulen statt mit 50 Rp. mit 1 Fr. zu bezahlen. Hr. Python, der Erziehungsdirektor, fand, die Besoldung sei im Gesetz festgelegt (ja für die Gemeinde) und „zudem sagt man auch, die Abhaltung der Fortbildungsschule falle in die Aufgabe des Lehrers". Neben den Schulhausbauten seien die 15,000 Fr. jetzt nicht zu ertragen ; die bessere Wohnung komme dem Lehrer zu gute... Mit 37 gegen 27 Stimmen wurde trotz der unbegreiflichen Haltung des Unterrichtsdirektors der Antrag gutgeheissen. Abgelehnt wurde die Streichung eines Staatsbeitrages (3700 Fr.), welche die Budgetkommission bei der Gewerbe-Bibliothek beantragt hatte, ebenso die Reduktion des Beitrages von 21,000 auf 10,000 Fr. an die landwirtschaftliche Schule in Grangeneuve.

St. Gallen. *Stadt.* Am 14. Nov. fand eine Versammlung der Sektion St. Gallen des kant. Lehrervereins statt zur Besprechung der Thesen von Frl. *Frida Kaufmann* über die *Schularztfrage*. Zur Annahme gelangte die Forderung, dass die Schulärzte die Behandlung in der Schule verunglückter Kinder unbemittelter Eltern unentgeltlich übernehmen sollen. Nach Mitteilungen des Präsidenten der Sektion, Hrn. Reallehrer *Reber*, sind für den Winter Vorträge des Hrn. Konservators *E. Bächler* über das von ihm geschaffene Heimatmuseum vorgesehen. ⊙

Zürich. Die Auffassung des § 10 im Schulgesetz vom 29. September 1912 über die *Besoldung* der Volksschullehrer des Kantons *Zürich* gibt Anlass zu Erörterungen, die durch den „Landboten" eröffnet und das Amtl. Schulbl. bekannt gegemacht, aber kaum endgültig abgeschlossen sind. Nach § 10 erhalten definitiv angestellte Lehrer an ungeteilten Primar- u. Sekundarschulen ausserordentliche Besoldungszulagen vom Staate, und zwar im ersten bis dritten Jahre 200 Fr., im vierten bis sechsten Jahre 300 Fr., im siebenten bis neunten Jahre 400 Fr. und für die Folgezeit 500 Fr. Nach der Auffassung der L.-Einsendung hat der Lehrer, der schon eine Reihe von Jahren an einer ungeteilten Schule gewirkt hat, mit dem niedersten Ansatze (200 Fr.) zu beginnen. Das sei „offenbar" die richtige Auffassung; durch sofortige Ausrichtung der Zulagen im vollen Umfange werde die Wirksamkeit des Artikels in jedem einzelnen Falle auf eine entsprechende Reihe von Jahren „zurückdatiert". Das Gesetz werde dadurch rückwirkend erklärt, sagt die Einsendung, braucht aber das Wort zurückdatiert statt zu sagen rückwirkend. Dass man mit Recht eine andere Auffassung haben kann, zeigt folgende Betrachtung. Es gibt Lehrer, die schon 40 Jahre an der gleichen ungeteilten Schule gewirkt haben und noch wirken. Wäre das Gesetz für einen solchen Lehrer wirklich rückwirkend, so hätte er eine ansehnliche Summe an ausserordentlichen Zulagen nachzubeziehen, nämlich für die ersten drei Jahre 600 Fr., für die folgenden drei Jahre 900 Fr., dann 1200 Fr. und für die letzten 31 Jahre noch 15 × 500 Fr. d. h. die schöne Summe von 18,200 Fr. aus. *Das* wäre die Folge, wenn das Gesetz rückwirkend erklärt würde. Das ist aber im Gesetze nicht gemeint. Dagegen spricht vieles für die Auszahlung der Zulage gemäss den Dienstjahren, die ein Lehrer in einer ungeteilten Schule verbracht hat. Soll der Lehrer, der infolge Alters an baldigen Rücktritt denken muss, nicht besser berücksichtigt werden, als sein Nachfolger im Amte, der die Stelle vielleicht nach kurzer Zeit mit einer weniger mühevollen geteilten Schule vertauscht? Soll der Lehrer, der jahrelang ausgehalten hat, dafür gestraft werden, dass er sich nicht um die nach früherem Gesetze schon möglich gemachte, an gewisse Bedingungen geknüpfte, staatliche Zulage beworben hatte? Soll der Lehrerwechsel, dem das Gesetz vom 29. September wesentlich steuern soll, durch die angeführte Auffassung des § 10 fortgesetzt werden? Die Lehrer und viele Mitglieder des Kantonsrates sind der Ansicht, es habe bei Einsetzung des § 10 nur die der Lehrerschaft günstigere „Auffassung" gewaltet. Die Lehrer an ungeteilten Schulen haben in der Regel trotz ihrer grösseren Arbeit, kleinere Zulagen bezogen als die Lehrer in grösseren Gemeinden mit geteilten Schulen. Das berücksichtigend, wollte man ihnen nachträglich für ihr treues Aushalten ein Zeichen der Erkenntlichkeit darbieten. Zum Schlusse muss noch bemerkt werden, dass es in der Bevölkerung keinen guten Eindruck macht, wenn kurz nach Erlass eines Gesetzes schon eine Vollziehungsverordnung nötig wird, die den Wortlaut des Gesetzes erklären oder deuten muss. Warum die Paragraphen nicht so fassen, dass nur *eine* Auffassung möglich ist? *nn.*

— *Aus der Zentralschulpflege.* An Schülerinnen des Seminars an der Höheren Töchterschule werden aus dem Stipendienfond der ehemal. Landtöcterchhule Stipendien im Betrage von 1200 Fr. ausgerichtet. Vier Haushaltungslehrerinnen werden auf eine neue Amtsdauer gewählt. — Der Bezirksschulpflege wird zuhanden der Erziehungsdirektion beantragt, die Wohnungsentschädigung für die Primar- und Sekundarlehrer auf 1300 Fr. anzusetzen.

Totentafel. *J. B. Weissbrod.* Im Alter von fast 79 Jahren starb am 7. Nov. Kunstmaler J. B. Weissbrod, der jahrzehntelang als geschätzter und beliebter Lehrer an der Allgemeinen Gewerbeschule in Basel gewirkt hat. Der Verstorbene wurde in München geboren und erwarb sich in seiner Vaterstadt eine gediegene künstlerische Bildung; an der Ausmalung der dortigen Basilika war er in hervorragender Weise tätig. Bald wandte er sich jedoch dem Lehrfach zu und wurde Professor an der Kantonsschule in Aarau. In den Siebzigerjahren erhielt er einen Ruf an die von der Gemeinnützigen Gesellschaft geleitete Zeichnungs- und Modellierschule in Basel. Hier hatte er bei dem damaligen bescheidenen Betrieb der Schule in gar vielen Fächern zu unterrichten. Er verschmähte es nicht, seinen Schülerinnen je nach ihren Fähigkeiten bei Vorlagen, Gips, Landschaften, beim lebenden Modell in das Zeichnen, in Aquarell-, Öl- und Porzellanmalen, in Musterzeichnen und Perspektive einzuführen. Als die Schule unter dem Namen Allgemeine Gewerbeschule vom Staate übernommen wurde, leitete er auch an dieser Anstalt mit Geschick und Erfolg die Kunstabteilung für Damen. Geleitet von feinem Kunstsinn, in strenger Gewissenhaftigkeit und mit rührender Ausdauer suchte er seinen Schülerinnen Verständnis für das Schöne beizubringen. Durch eine bis ins Detail gehende sorgfältige Ausführung der Arbeiten legte er eine solide Grundlage, die manche befähigte, in der edlen Kunst eine

höhere Stufe zu erreichen, wenn sie dabei auch andere Bahnen der Kunstrichtung eingeschlagen hat. Sie werden ihres ersten Meisters gewiss stets mit dankbarer Gesinnung gedenken. In seiner Mussezeit war er als Porträtmaler und Landschafter künstlerisch tätig; seine Werke zeugen von einer edlen Auffassung der Kunst und befinden sich meist in Privatbesitz. Im Alter von 73 Jahren zog er sich von der Schule zurück, nicht um auszuruhen, sondern um eine Reihe von Bildern, die der Vollendung harrten, auszumalen. Sein letztes Werk stellt die „Jünger von Emmaus" dar; er nannte es ein Bild zu dem Wort: „Herr bleibe bei uns; denn es will Abend werden." Es ist ein Denkmal der Tiefe seines Wesens und des Ernstes seiner Lebensauffassung. Herr Weissbrod verkörperte in seiner Erscheinung und in seinem Wesen den liebenswürdigen Menschen und Künstler; seine Freunde und Kollegen werden dem guten Manne stets ein freundliches Andenken bewahren. *w.*

— Eines langjährigen treuen Korrespondenten haben wir zu gedenken, des Herrn *Arnold Rohner* in Herisau. Er stammte aus Reute (geb. 1844). Unter Seminardirektor Zellweger bildete er sich in Gais zum Lehrer aus. In Walzenhausen war seine erste, in Mitledi-Hundwil seine zweite Lehrstelle. Nach kurzer Tätigkeit als Posthalter von Walzenhausen wirkte er in Gossau (Zürich), Burgau-Flawil und Moos-Herisau, um dann in der Schule Mühle-Herisau seine bleibende Stätte zu finden. 34 Jahre war er an dieser Schule, daneben sich gern am öffentlichen Leben, im Gesangwesen, im Leseverein, beim Konsumverein und als Korrespondent betätigend. Viele Jahre hat er der S. L. Z. regelmässige Mitteilungen eingesandt, in denen er mit seiner Meinung, die vielleicht nicht immer die seiner Kollegen war (wie in der Pensionsfrage), nicht zurückhielt. Hr. Rohner war ein eifriger, strebsamer Lehrer, und gern hätte er das Fünfzigjahr-Jubiläum erlebt; doch brach Krankheit seine Kraft früher, und Mitte September sank er nach reichem Tagewerk ins Grab.

— Im Alter von erst 24 Jahren starb am 9. November *Joseph Scherrer* von Gams. — Nachdem er im Frühjahr 1909 aus dem Lehrerseminar Rorschach ausgetreten war, übernahm er die Schule im Haag-Gams. Nur drei kurze Jahre war es ihm vergönnt, die Schule zu führen, denn im verflossenen Frühling ergriff ihn ein langwieriges Lungenleiden. Er sah sich genötigt, sein Amt aufzugeben, um seiner Gesundheit zu schonen; aber sein Zustand verschlimmerte sich mehr und mehr, bis ihn der Tod erlöste. Dass J. Scherrer bei Gross und Klein, recht beliebt und geachtet war, zeigte sich an dem stattlichen Leichenzug, welcher den Verstorbenen zur letzten Ruhe begleitete. — In Burgdorf Frau *Hedwig Wenger*-Leuenberger, Lehrerin in Koppigen, 26 Jahre alt.

— Im Alter von 84 Jahren starb in *Langenthal* Hr. alt Sekundarlehrer *Friedrich Kronauer* von Winterthur, der Mitte des letzten Jahrhunderts vorerst als Institutslehrer in Horgen und Sekundarlehrer in Hottingen wirkte und nachher an die Sekundarschule Herzogenbuchsee übersiedelte. Volle vier Jahrzehnte, von 1857—1897 stand er darauf im Dienste der Gemeinde Langenthal, ein eifrig strebender, auch für die Lehrervereinigungen stets tätiger und geschätzter Pädagoge. *J.*

Sprechsaal. Ratschläge an junge Kollegen.

Vorab, lieber junger Kollege, entbiete ich dir das trauliche Du, ohne dass ich dich persönlich im geringsten kenne. Mache es auch so in deinem neuen Wirkungskreise; suche möglichst bald mit der halben Gemeinde auf intimem Fusse zu leben. Es ist das der kürzeste Weg, ein erfahrener Mann zu werden. Du stehst nun schon einige Monate in der Praxis; deshalb werde ich mit meinem Ratschlage, unverzüglich ein modernes Velo, ein erstklassiges Piano und ein grosses Konversationslexikon in halbmonatlichen Lieferungen anzuschaffen, schon zu spät kommen. Aber vielleicht fehlen noch die Klassiker. Schaffe dir eine illustrierte Prachtausgabe mit dazu passendem stilvollem Bücherbrette an. Weise keine Ansichtssendung zurück und löse die Nachnahme ein, wenn du auch nichts bestellt hast und auf der Probenummer mit grossen farbigen Lettern „Gratis" stand; dies rate ich dir namentlich für den Fall, wo es sich um ein Konkurrenzunternehmen zu den Publikationen des Schweizerischen Lehrervereins handelt. Kaufe bei modernen Büchern immer die Liebhaberausgabe, womöglich mit Goldschnitt; denn der Inhalt kann in wenigen Jahren veraltet und wertlos sein. So werden dein Name, deine Gutmütigkeit und deine Kaufkraft bei Kolporteuren und Händlern aller Art bald bekannt sein, und es wird dir an Zuspruch niemals fehlen. Nach dem Gesagten brauche ich kaum noch beizufügen, dass du von Büchersammlungen, wie Pestalozzianum, kantonale Lehrerbibliothek usw. keine Notiz zu nehmen brauchst.

Beweise dein modernes Denken auch darin, dass du in deiner Schule der Reklame Tür und Tor öffnest. Es sieht so hübsch aus, wenn auf Linealen, Heftumschlägen usw. Geschäftsreklamen prangen; zudem hast du, wenn in der Kulturgeschichte vom Handels- und Geschäftssinn gewisser Völker die Rede ist, das Anschauungsmaterial gleich zur Hand. Keine Woche sollte vergehen, ohne dass du den Schülern irgendeinen Prospekt, ein Reklamebild oder eine Gratisprobenummer mit nach Hause gibst; die Eltern der Schüler sind ohnehin in Verlegenheit, wie sie ihr Geld los werden.

Kommst du in den Fall, statistische Tabellen ausfüllen zu müssen, so brauchst du den Vordruck nicht besonders zu beachten; die Statistiker haben eine trockene, einförmige Arbeit und sind für jeden unfreiwilligen Witz sehr dankbar. Ebenso haben orthographische oder stilistische Verstösse auf Postkarten oder in Schreiben an Behörden nichts zu bedeuten; man kennt ja deine Bildung und weiss, dass du es könntest, wenn du wolltest. Hast du irgendeine Dummheit gemacht, so forderst du den Präsidenten des kantonalen Lehrervereins auf, die Sache unverzüglich in Ordnung zu bringen und zu deinem Besten zu kehren. Da diese Leute aber mangels hinreichender Beschäftigung gewöhnlich nur sehr schwer aus ihrer behaglichen Ruhe aufzuscheuchen sind, so wirst du gut daran tun, einen möglichst energischen Ton anzuschlagen. Diese gutgemeinten Ratschläge, aus reichem Erfahrungsschatze geschöpft, gelten natürlich nur für Kollegen bis zum Alter von 22 Jahren; von da an aufwärts sind sie überflüssig. *-d-*

Schweizerischer Lehrerverein.

Die Jugendschriftenkommission hat ein neues Bändchen schweiz. Erzählungen herausgegeben: *Jagdlust, Krieg und Übermut.* Erzählungen von *Jakob Bosshart*, Basel. Buchh. z. Krähe, geb. 1 Fr. Es sind drei sehr eindrucksvolle Erzählungen, die in der Klasse, in der Familie oder einzeln gelesen ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Das prächtige Titelbild ist von Burkhard Mangold. Das vorzügliche Büchlein sollte das allgemeine Geschenkbüchlein der schweizerischen Jugend werden.

Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften: Für kleinere Schulen bis 30 St. gratis; 50 St. 1 Fr.; 100 St. 2 Fr.; 500 St. 8 Fr.; 1000 St. 15 Fr. Zu beziehen durch das *Pestalozzianum Zürich I.*

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen. Seminaristinnen Aarau 8 Fr.; L. H., Lehrerin, Basel, 10 Fr.; Lehrerschaft beider Bezirksschulen in Baden 28 Fr.; Lehrerschaft der Höhern Töchterschule Zürich 52 Fr.; Lehrerschaft der Stadt Luzern 141 Fr.; Kreislehrerkonferenz Ilanz Fr. 20.05; Kreislehrerkonferenz Vorderprättigau 15 Fr.; aus dem Lavaterschulhaus Zürich II beim Kalenderverkauf 2 Fr. Total bis 19. November 1912 **Fr. 8451.64.**

Postcheckkonto der Quästorate des S. L. V: VIII. 2623.

Beim Quästor noch zu beziehen: Einige Exemplare *Festschrift vom Basler Lehrertag 1911: „Naturschutz, Heimatschutz, Volkskunde"*, **ein prächtiges, reich illustriertes Weihnachtsgeschenk für jeden Naturfreund,** so lange Vorrat à 1 Fr. plus Porto.

□ □ □ □

Zu theatralischen Aufführungen

Konzerten und gesellschaftlichen Anlässen empfehle mein reichhaltiges Lager in Costumes jeglichen Genres für Damen und Herren.

Grösste Leistungsfähigkeit bei **billigsten Mietpreisen.**

Prompte und zuverlässige Bedienung.

Offerten, Kataloge, Vorlagen und Kostenvoranschläge zu Diensten. 1157

Schweizerische Costumes- und Fahnen-Fabrik, Verleih-Institut, Kunstgewerbliche Anstalt

J. Louis Kaiser, Basel.

Thee Wickevoort

China- Ceylon- **Tee**

kauft man am besten im Spezialgeschäft

D. Huy, Zürich, Storchengasse 16.

Versand franko. Preisliste zu Diensten. 1131

P. Hermann vorm. J. F. Meyer, Zürich IV

Scheuchzerstrasse 71

Instrumente und Apparate

1075 für den (O F 7240)

Physik- und Chemieunterricht.

Man verlange gratis und franko den **Katalog B. 1912.**

Lehrmittel von F. Nager.

Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 14. Aufl. Preis 50 Rp. Schlüssel 25 Rp.

Aufgaben zum mündlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 6. Aufl. Preis 40 Rp.

Übungsstoff für Fortbildungsschulen (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlandskunde). 6. Auflage. 272 Seiten, kartoniert. Preis direkt bezogen 1 Fr. 1192

Buchdruckerei Huber, Altdorf.

Zürich

Zahn-Atelier I. Ranges

A. HERGERT

Bahnhofstrasse 48

Schmerzloses Zahnziehen nach bewährter Methode.

Zürich 975

Künstlerischer Wandschmuck

:: für Schule und Haus ::

der Verlage Wachsmuth, Meinhold, Voigtländer etc.

Reiche Auswahl und steter Eingang von Neuheiten in Künstler Steinzeichnungen, Lichtdruck und Vielfarbendruck, Lithographie etc.

Verlangen Sie unsern illustrierten neuen Katalog.

Auf Wunsch auch Auswahlsendungen.

Eigene grosse Ausstellung.

Kaiser & Co., Bern

Lehrmittelanstalt. 1171

W. Becker, Zürich I

Sihlbrücke - Ecke Seinaustrasse

leistungsfähigstes Spezialhaus für

Herren- u. Knabenkleider

fertig und nach Mass.

Anzüge nach Mass	Fr. 50—90
Überzieher n. Mass	„ 53—85
Anzüge auf eigener Werkstätte gefert.	„ 40—78
Überzieher a. eigen. Werkstätte gefert.	„ 35—75

Knaben-Kleider in grösster Auswahl

Lehrer erhalten 5 % Ermässigung. 1068

Versand nach auswärts.

Prüfungsblätter

für den **Rechenunterricht** an **Primar- und Sekundarschulen,**

Geographische Skizzenblätter

herausgegeben von

† G. Egli, Methodiklehrer.

Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen.

40 Blätter à 25 Rp., Resultatkarten à 5 Rp.

32 Skizzenblätter à 50 Rp.

Auf Verlangen Probesendungen und Prospekte.

Zu beziehen bei 166

Wwe. **E. Egli, Zürich V,** Asylstrasse 68.

Schulwandtafeln.

Empfehle den tit. Schulbehörden mein neuestes anerkanntes Verfahren in Schulwandtafeln von Asbest-Eternit. Bester Ersatz für Naturschiefer. Mit oder ohne Gestell. Leicht wendbar. Garantie. Patent angemeldet. Man verlange Muster und Preisliste. 695

Jakob Gygax, Maler, Herzogenbuchsee

Verlangen Sie bitte den

Literarischen Weihnachtskatalog 1912/13

der

Buchhandlung

Helbing & Lichtenhahn

in **Basel.**

Zusendung erfolgt gratis und franko. 1215

Photo-Versandthaus

Carl Pfann

ZÜRICH I

Bahnhofstr. 93 Ecke Bahnhofpl.

CATALOGE GRATIS & FRANCO

976

Sekundarschule Winterthur.

Offene Lehrstelle.

An der Sekundarschule Winterthur ist auf Beginn des Schuljahres 1913/14 eine durch Hinschied freigewordene Lehrstelle neu zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle werden eingeladen, ihre Anmeldungsschreiben, begleitet von einem Wahlfähigkeitszeugnis und einer kurzen Darstellung des Studienganges und der bisherigen Lehrtätigkeit bis spätestens den **7. Dezember 1912** dem Präsidenten der Sekundarschulpflege Winterthur, **Herrn Ingenieur E. Bachmann** dahier, einzusenden. 1211

Winterthur, den 15. November 1912.

Die Sekundarschulpflege.

Offene Lehrstellen.

An der **Mädchensekundarschule der Stadt Basel** sind auf Beginn des nächsten Schuljahres (Ende April 1913) einige Lehrstellen mit Unterricht in den verschiedenen Fächern der Sekundarschulstufe (5. bis 10. Schuljahr) zu besetzen.

Die Besoldung beträgt für Lehrer 120—160 Fr., für Lehrerinnen 100—130 Fr. pro Jahresstunde, die wöchentliche Stundenzahl 28—30, resp. 24 - 26; die Alterszulage 400 Fr. (250 Fr.) nach zehn, 500 Fr. (350 Fr.) nach fünfzehn Dienstjahren. Die Pensionierung ist gesetzlich geregelt.

Der schriftlichen Anmeldung sind beizufügen:

a) Ein Diplom für die Mittelstufe.
b) Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit.
c) Der Stundenplan des laufenden Winterhalbjahrs.
d) Ein ärztliches Attest.

Anmeldungen sind bis zum 7. Dezember 1912 dem Unterzeichneten einzureichen. 1199

Basel, den 13. November 1912.

Herm. Müller, Rektor.

Vakante Schule.

Die Schule im **Sägenbach, Gemeinde Schwellbrunn,** in Appenzell A.-Rh. wird durch Resignation des bisherigen Lehrers auf Anfang Februar 1913 vakant. Lehrer oder Lehramtskandidaten, die sich um die vakante Stelle bewerben wollen, mögen ihre Anmeldungen, mit Beilegung von Zeugnissen, bis 14. Dezember l. J. dem Unterzeichneten, der gerne weitere Auskunft erteilt, eingeben. Die Jahresbesoldung beträgt 1900 Fr., nebst freier Wohnung und Garten und 80 Fr. für Heizung des Schulzimmers. Extraentschädigung für den Unterricht in der obligatorischen Fortbildungsschule und für den Turnunterricht. 1209

Schwellbrunn, den 12. November 1912.

Der Präsident der Schulkommission:

J. J. Graf, Pfr.

Theater-Kostüme

in historisch getreuer, prächtiger Ausstattung liefert zu konkurrenzlos billigen Preisen 1113

Franz Jaeger, St. Gallen.

Erste u. grösste schweizerische Theaterkostüm-Fabrik.

Illustrierter Katalog gratis und franko.

Plastilina 291 **Terraconsta**

(Formmasse in 8 Farben) (homogener Modellierton)

stets gebrauchsfertige, vorzügliche Qualitäten für Schule und Haus, sowie alle übrigen Beschäftigungs-Materialien, wie **Formen zum Aufkleben, Faltblätter, Legeformen** und **Kugelperlen** etc. liefern in jedem Quantum nach Katalog

Wilh. Schweizer & Co., zur Arch, **Winterthur.**

Kataloge zu Diensten. **Kataloge zu Diensten.**

Meyer-Müller's Weihnachts-Verkauf

Zürich Stampfenbachstrasse 6.

Linoleum am Stück bedruckt Läufer

70 cm breit p. M. netto Fr.	1.60
90 „ „ „ „ „	2.15
100 „ „ „ „ „	2.55
114 „ „ „ „ „	2.65
137 „ „ „ „ „	3.20

Grosse Breiten

183 cm breit p. M. netto Fr.	3.90
200 „ „ „ „ „	4.30
230 „ „ „ „ „	5.60
275 „ „ „ „ „	6.75
320 „ „ „ „ „	8.—
366 „ „ „ „ „	9.—

Bettvorlagen Tapestry

55×115 cm à netto Fr.	2.—
55×115 „ „ „ „	3.15
60×120 „ „ „ „	5.—
65×135 „ „ „ „	6.—

Plüsch

55×115 cm à netto Fr.	4.—
64×135 „ „ „ „	5.—
60×120 „ „ „ „	6 75
65×135 „ „ „ „	7.50

500 Teppichmuster

70×130 cm gross als Bettvorlagen à Fr. 5.—, 7.— und 9.— per Stück netto

Inlaid- und Granit-Resten in allen Grössen mit 20 bis 40 % Rabatt.

Inlaid und Granit am Stück 200 cm br.

Inlaid à Fr. 6.50 5.50 4.50 pro □ m. netto.
Granit à Fr. 5.50 4.50 pro □ m netto.
Kork à Fr. 6.50 4.50 pro □ m netto.

Ausserordentlich günstiges Angebot zum belegen ganzer Bauten, Zimmer, Corridore und Treppen.

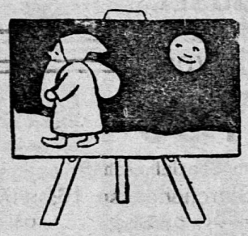
10 % Skonto auf alle Artikel, welche im Preise nicht besonders ermässigt sind, auch auf **orientalische Teppiche!**

1201

Ovomaltine

Natürliche Kraftnahrung für körperlich und geistig Erschöpfte, Nervöse, Blutarme, Rekonvaleszenten, Magenleidende etc. Unentbehrlich für Reisende, Sportsleute etc., in Apotheken und Droguerien. Preis Fr. 1.75 und Fr. 3.25.

1177



Als Lehrmittel, Weihnachtsgeschenke, Festhefchen eignen sich vorzüglich 1212

G. Merki's

Mal- und Zeichenhefte

für

Unter- und Oberstufe.

Männedorf Selbstverlag

Etwas so Reichhaltiges und Brauchbares trifft man nicht alle Tage auf dem Büchermarkt, hauptsächlich noch zu solch billigem Preis. Elsass-Lothr. Lehrerzeitung.

Teubner's Original-Künstler Steinzeichnungen

der beste Schmuck für Heim - Schule - Gasthof

Illustrierte Prospekte gratis durch

Wepf Schwabe & Co. Basel

19 Eisengasse 952

Zwingli-

Schul-Bleistifte

in drei Härtegraden, das Gross Fr. 6.—

Schul-Gummit

Ersatz für den teuern Radirgummi, die Schachtel = 1/2 Kilo Fr. 2.— empfehlen wir sowohl der Güte als des ausserordentlich billigen Preises wegen ganz besonders für den Schul-Unterricht. 817

Proben werden an Interessenten gratis abgegeben.

Gebrüder Scholl
Poststrasse 3, Zürich.

1207

Vornehmster Weltclub für Tausch- und Sammelsport
Mitglieder (Damen und Herren) in allen Weltteilen.
Politisch und religiös neutral.
Verlangen Sie heute noch die Clubregeln. **Cosmopolitan-Club Zürich.**

Zur Wahl eines Berufes

verlangen Sie Prospekt über Fachausbildung für Handel, Bureaudienst, Hotel und Bank von 1112

Gademanns Schreib- und Handelsschule Zürich I, Gessnerallee 50

Zu kaufen gesucht:
Schweiz. geograph. Lexikon
6 Bände, komplett gebunden, gegen bar. Offerten sub Chiffre O 1210 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 1210

Schul-Zeichnenpapiere, Zeichnen-Blocs

eigener Fabrikation, Schulformate ganz oder geschnitten, tadellose Qualitäten, billige Preise, bester Absatz, von der Stadt Bern und zahlreichen grossen Gemeinden seit Jahren zur Alleinlieferung akzeptiert.

Neue, sehr vorteilhafte Sorten.

Beachten Sie unsere billigen farbigen „Anker" Schul-Skizzierpapiere. 1174

Muster zu Diensten.

Kaiser & Co., Bern.

Lehrer
kaufen nachweisbar

Harmoniums und Pianos

am vorteilhaftesten gegen bar u. Teilzahlungen bei (O F 7977) 1202

E. C. Schmidtmann

Spezialhaus f. Harmon. u. Pianos

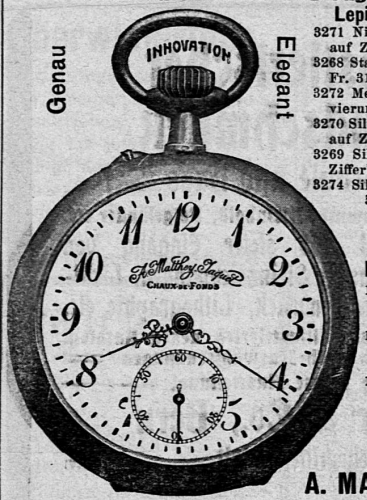
Basel Socinstr. 27.

Bitte Kataloge verlangen.

• Chronometer Innovation •

Direkter Verkauf vom Fabrikanten an Private

12 Monate Kredit — 8 Tage Probezeit 1108



Lepine Anker, 15 Rubine
3271 Nickelgehäuse, bar Fr. 29.50 auf Zeit Fr. 33.50
3268 Stahl, oxydiertes Gehäuse, bar Fr. 31.50, auf Zeit Fr. 33.50
3272 Metallgehäuse, geprägte Gravierung bar 33 Fr., auf Zeit 37 Fr.
3270 Silbergehäuse 800/1000 bar 40 Fr. auf Zeit 45 Fr.
3269 Silberges. m. Goldr. u. Elfenb.-Zifferblatt bar 43 Fr., auf Zeit 49 Fr.
3274 Silbergehäuse Niel (Tula) bar 51 Fr., auf Zeit 56 Fr.
5 Jahre Garantie.
Anzahlung 5 Fr., Monatsraten 5 Fr.

Lepine Anker, 15 Rub., Chatons
1907 Goldgehäuse. 14 Karat, Unterdeckel Metall, bar 120 Fr., auf Zeit 132 Fr.
1902 Goldgehäuse, 18 Karat, Unterdeckel Metall, bar 140 Fr., auf Zeit 175 Fr.,
1903 Goldgehäuse. 18 Karat, Unterdeckel Gold, bar 165 Fr., auf Zeit 183 Fr.
10 Jahre Garantie.
Anzahlung 20 Fr., Monatsraten 12 Fr.

A. MATTHEY-JAQUET

(Gef. den Namen der Zeitung beifügen.) Uhrenfabrik Innovation La Chaux-de-Fonds.
Verl. Sie unsern Katalog gr. u. frko. — Tüchtige u. ernste Agenten werd. gesucht.

Kleine Mitteilungen

— 1860 waren unter den Studierenden der Hochschulen der Vereinigten Staaten 19% *Studentinnen*; 1900 waren es 30,4%, heute 56%. In New York und Boston sind 89% der Lehrkräfte Frauen, in Philadelphia 91,4%, in Omaha 97 und in Charleston 99%, in 46 Städten von 4000 bis 8000 Einwohnern gibt es nur Lehrerinnen. In den Volksschulen ist ihre Stärke 65%, in Mittelschulen 54, in Hochschulen 17,6 % der Lehrkräfte.

— Die Unterrichtskommission von *Irland* verfügte: Lehrerinnen, die der Mutterschaft entgegengehen, haben um eine Stellvertretung zu sorgen, die sie selbst bezahlen müssen. Darob grosse Erregung im Irischen Lehrerverein, an dessen Spitze Miss Maher steht. Da der Vizepräsident, M. Mansfield, wegen Kritik des Schulinspektors entlassen worden ist, hat der irische Lehrerverein ungewohnte Schwierigkeiten vor sich.

— Die preussische Lehrerschaft bedauert den Hinschied des Abgeordneten Pfr. *Hackenberg* (Kreuznach), der im preussischen Abgeordnetenhaus wiederholt für Schule und Lehrerschaft eingetreten ist. Er war ein Gegner der geistlichen Schulaufsicht.

— *Breitkopf & Härtel* veröffentlichen Nr. 109 ihrer Mitteilungen über musikalische Erscheinungen (auf Wunsch kostenlos erhältlich).

— Am 18. November waren es 100 Jahre seit der Geburt des geographischen Schriftstellers H. Adalbert Daniel, dessen Lehrbuch der Geographie durch 83 Auflagen in 416,000 und dessen Leitfaden für den Unterricht in der Geographie in verschiedenen Ausgaben in 1,655,000 Stück verbreitet wurden. Er starb 1871.

— Die (deutsche) Vereinigung für *staatsbürgerliche* Erziehung hält im Frühjahr ihre erste Konferenz ab. Sie wird einen zweiten Ferienkurs für staatsbürgerliche Bildung (1912 in Jena) veranstalten.

— In *Norwegens* Storthing wurden 13 Lehrer gewählt (Advokaten 15, Bauern 37 usw.).

Neuheit

Wappen-Gummi: in Farben ausgeführt, Schweizer-, Berner-, Aargauer-Wappen, Marken-Gummi mit alten Schweizermarken (farbig).

Preis per Stück —.10, per Dutzend 1.—, per Pfund 4.40. In vorzüglicher Qualität extra fabriziert und gesetzlich geschützt.

1223

Kaiser & Co., Bern

Stellvertreter gesucht:

An Elementarschule des Kant. Schaffhausen, 5.—9. Schuljahr, wird vom 1. Dez. bis Frühling tüchtiger Stellvertreter (Lehrer) gesucht. Offerten mit Zeugnissen sind sobald wie möglich z. richten unter **O 1220 L** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Neurasthenie, Nervenleiden

Nervenzerrüttung, Schwäche, Folgen schlechter Gewohnheiten, Hirn- und Rückenmarkreizung und Erschöpfung, Fluss, Harn- und Blasenleiden, Frauenleiden jeder Art, heilt mit natürlichen, in frischen und veralteten Fällen bewährten Blut- und Nervenmitteln und vorzüglichen Erfolgen nach eigener Methode ohne Berufsstörung: 1056

Dr. med. Fries, Spezialarzt, **Zürich,** Waldmannstrasse 8.

Verlangen Sie Prospekt.

Echte Volkslieder!

Soeben für Männerchor erschienen: **Der Aelpler,** Grün ist's wohl überall, Vo Luzärn uf Wäggis zue, **Schütt es bitzeli Wasser dra.** Letzteres — ein eigentlicher Schlager — ist auch für gemischten Chor gesetzt. Dirigenten geniessen Provision. Man verlange Gratis-Partituren.

1218 **A. L. Gassmann, Sarnen.**

Theater Dekorationen

liefert in bester Ausführung **Rob. Bachmann, Maler, Zürich I** Spezialatelier unt. Mühlesteg 4 Telephon 5181.

Amerikan. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücherexperte, **Zürich. Z. 68.** 169

Schultafeln in Schiefer

Stets grosses Lager in allen Grössen und kuranten Lineaturen. Prompte Bedienung.

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern

Sorgfältiges Plombieren der Zähne 70

Künstlicher Zahnersatz

in Kautschuk, edlen Metallen und Kompositionen. Kronen- und Brückenarbeit (Zähne ohne Platten). Amerikanisches Zahntechn. Institut.

F. A. GALLMANN, 47 Löwenstr. Zürich I, b. Löwenplatz

Schmerzlose Zahn-Operationen mit und ohne Narkose. Umänderung und Reparatur von Gebissen. Beste Ausführung. Mässige Berechnung. (O F 3260)

Radiergummi

1224

Bären-Gummi, Sammet-Gummi, National-Gummi, Marken-Gummi, Pestalozzi-Gummi, K. C. Gummi etc. etc.

Feinste Qualitäten für Schulen. Grösstes Lager in sämtlichen empfehlenswerten Gummisorten

Muster zur Verfügung

Kaiser & Co., Bern

199

Wer würde einen 13½-jährigen Knaben, der durch erlittenen Unfall die Schule nicht mehr besuchen konnte, zu sich nehmen und ihm die nötige Erziehung angedeihen lassen. Offerten sub Chiffre **O 1228 L** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Malaga.

Liefere für Fr. 1.10 der Liter garantiert hochfeinen ■ **Medizinal-Malaga** ■ — direkt von Malaga aus — von 64 Liter an, in Gebinden von 16, 32, 64, 130, 240 Liter usw. franko Fracht und Zoll auf Stationen S. B. B. Neue Fässer gratis. — Direkter Import seit 30 Jahren. Musterflaschen für Fr. 1.50. Porto, Glas und Emballage gratis. (O F 7983) 1203

Ed. Lutz, Lutzenberg.

Eine Kirchweih auf dem Lande

humoristische Szene für Männer- oder gemischten Chor von A. Schaffhauser, nebst anderen vorzüglichen Chören aller Art liefern zur Auswahl 1064

Bosworth & Co., Zürich,
15 Seefeldstrasse 15
Musikalien und Instrumente.

Hygienische

und sanitäre Artikel enthält m. neue illustr. Preisliste mit 60 Abbildungen in grosser Auswahl. Zusendg. gr. u. verschl. franko.

Sanitätshaus 980
P. Hübscher, Zürich V
98 Seefeld 98.

Tägliche Rückenwaschungen mit

Grolichs Heublumenseife

fördern die Lungentätigkeit. 30

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Bei uns erschien:

Kommentar zum Bundesgesetz

über die

Kranken- und Unfall-Versicherung

Verfasst von

Dr. A. Gutknecht in Bern.

In drei Teilen

Erster Teil: Krankenversicherung.

167 Seiten, gross 8⁰ Format, gebunden in Leinwand **5 Fr.**

Der Verfasser des obigen Kommentars ist technischer Experte des eidgenössischen Industrie-Departementes. Als solcher hat er seit acht Jahren seine volle Arbeitskraft ununterbrochen der Ausarbeitung des Gesetzes gewidmet, an sämtlichen Kommissionssitzungen des National- und des Ständerates aktiv teilgenommen und befasst sich gegenwärtig mit den Vorarbeiten zum Vollzug des Gesetzes. Zufolge seiner Stellung war er in der Lage, sich mit allen Einzelheiten des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes zu beschäftigen und ist deshalb in besonderer Weise qualifiziert, den ersten Kommentar auf diesem Gebiete zu verfassen.

Mit der Arbeit des Herrn Dr. Gutknecht wird den **Krankenkassen,** den **Betriebsinhabern** in **Industrie** und **Gewerbe,** der **Arbeiterschaft,** den **staatlichen** und **kommunalen Behörden,** den **Ärzten, Apothekern, Juristen** und **Versicherungstechnikern,** überhaupt **unserm ganzen Volke,** ein Kommentar geboten, der sowohl der Wissenschaft genügt, als auch dem einfachen Manne verständlich ist. In welch klarer Weise der Verfasser über die Materie schreibt, zeigt seine Abhandlung im Jahrgang 1911 des „Politischen Jahrbuches der Schweizerischen Eidgenossenschaft", die von der gesamten Presse als vorzüglich rezensiert wurde.

Der **erste Band** des umfangreichen Werkes behandelt die **Krankenversicherung,** während ein **zweiter Band** sich mit der **Unfallversicherung** befassen und ein **dritter** die **einschlägigen Verordnungen** enthalten wird. Jeder Band bildet aber einen für sich abgeschlossenen Teil und enthält deshalb auch ein besonderes alphabetisches Sachregister.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag Orell Füssli, Bärengasse 6, Zürich.

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen.* Bernische Seminarlehrer, Anfangsbesoldung 5000 Fr. und Alterszulagen von 250 Fr. nach je vier Jahren (Vorschlag der Regierung).

— *Jubiläum.* Hr. Fr. X. Buchmann in Sigigen-Ruswil, 25 Dienstjahre.

— *Rücktritt* vom Lehramt Hr. Herm. Steiner, Zürich V (Gesundheitsrücksichten). Frl. N. Kopp und Frl. N. Burri in Vitznau (Altersrücksichten).

— Der „*Schweizerbürger*", Übungsstoff für Fortbildungsschulen und zur Vorbereitung auf die Rekrutenprüfung von *H. Huber*, erscheint soeben in 6. Auflage (in der neuen Form 2. Aufl.) und ist erhältlich zu 1 Fr. im (Selbs -) Verlag von H. Huber, Lehrer in Zürich II, den wir bitten, in der nächsten Auflage auch die Strasse und Nr. des Verlags anzugeben.

— Die „*Turnachkinder*" von J. Bindschädler, seit Joh. Spyri das beste unserer Kinderbücher, erscheinen in französischer Übersetzung.

— Für Markensammler gibt der *Schaubeck-Album-Verlag* C. F. Lück eine Länder- und Weltverkehrskarte heraus, welche die Postrouten leicht verfolgen lässt (1 Fr., auf Lwd. Fr. 1. 60.).

— Wir machen auf die Prospektbeilage von *Karl Block* in Breslau noch besonders aufmerksam. Das populäre Prachtwerk, „*Die Wunder der Natur*" (Berlin, Bong & Cie.) enthält viele fesselnde und mit geradezu herrlichen Illustrationen begleitete Bilder aus den Wunderwerken der Erde, der Pflanzen- und Tierwelt, des Meeres und des Himmels, dass man von einem Staunen ins andere kommt. Die Darsteller sind erste wissenschaftl. Fachleute verschiedener Nationen. Wer sich ein prächtiges Geschenk wünscht, wähle die drei Prachtbände (je Fr. 21. 35).

— In *Hamburg* wollte der Senat eine Realschule mit Vorschule errichten. Die Bürgerschaft war gegen die letztere. Eine Vermittlungsdeputation entschied: die Realschule wird mit 6 Vorschulklassen, die nächstfolgende ohne die Vorschulklassen errichtet.

Seiden- und Samt-Bänder
Fortwährende Farben-Reassortierung.
S. Emde, Storchengasse 7
445 **Zürich.**

Schulwandtafeln
893 aller Systeme
Tafelmaterial
anerkannt erstklassig.
Rauchplatte.
Kataloge und Offerten von
G. Senftleben
Zürich
Dahliastrasse 3

Gelegenheitskäufe!
Tadellos erhaltene
Pianos
bester Firmen wie: **Ackermann, Glass, Gaissert, Sprecher, Suter, Trost, Rordorf, Thürmer, Berdux, Steinweg** u. a.
350, 375, 450, 500, 600, 650, 675, 700, 750 Fr. u. höher offeriert mit voller Garantie 1208
P. Jecklin
Oberer Hirschengraben 10
Zürich I.
Umtausch und Ankauf.
Reparaturen. Stimmungen.

Ueber Erwarten
gut haben uns Ihre Hauskonfekte gemundet, so dass wir stets davon einen Vorrat haben müssen. Senden Sie uns wieder etc. etc. So schreiben viele, welche mit Singers Hauskonfekten einen Versuch gewagt haben und hunderte freiwillige Anerkennungsschreib. sagen das gleiche. 4 Pfund netto bestehend aus 10 Sorten, wie Makrönli, Brunsli, Basler Leckerli Patiences, Mailänderli, Schokoladen-Makrönli, Haselnussleckerli, Zimmtsterne, Anisbrötli und Mandelhörnli kosten nur 6 Fr. franko durch die ganze Schweiz. 1214
Versand der Schweizerischen Bretzel- und Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel 2 e.
Erstes und grösstes Versandgeschäft der Branche in der Schweiz.

Trinken Sie schon Kathreiners Malzkaffee?

Warum nicht? — — —
Sind Sie so gesund, dass Sie lieber schädliche Getränke geniessen?
Sind Sie so reich, dass Sie von einem billigen Getränk nichts wissen wollen?
Sind Sie so anspruchslos, dass es Ihnen gleichgültig ist, ob Sie irgend ein minderwertiges Surrogat oder den echten Kathreiners Malzkaffee trinken?
Bedenken Sie?
Kathreiners Malzkaffee wird von Millionen in allen Kulturländern getrunken!
Ihr Schaden macht's! 24

Wir versenden gegen Nachnahme:

Töchter-Werktagsschuhe	N° 26–29	Fr. 4.50	N° 30–35	Fr. 5.50
Töchter-Sonntagsschuhe	„ 26–29	„ 4.80	„ 30–35	„ 5.50
Knaben-Werktagsschuhe	„ 30–35	„ 5.80	„ 36–39	„ 7.—
Frauen-Werktagsschuhe, beschlagen			„ 36–43	„ 6.50
Frauen-Sonntagsschuhe, solide			„ 36–42	„ 6.80
Damen-Schnürschuhe, Boxleder, elegant			„ 36–42	„ 9.50
Damen-Knopfschuhe	„ „		„ 36–42	„ 10.—
Manns-Werktagsschuhe, Laschen, beschlagen		Ia	„ 39–48	„ 8.30
Manns-Werktagsschuhe mit Haken	„	Ia	„ 39–48	„ 8.50
Herren-Sonntagsschuhe, solide			„ 39–48	„ 8.50
Herren-Sonntagsschuhe, Boxleder, elegant			„ 39–48	„ 11.—
Herren-Sonntagsschuhe, Boxleder, Derbyform			„ 39–48	„ 11.50
Militärschuhe, solid, beschlagen		Ia	„ 39–48	„ 10.50

284

Eigene mech. **Reparaturwerkstätte** Elektr. Betrieb
Rud. Hirt & Söhne Lenzburg

Projektionsapparate
Nernst- und Bogenlampen
Lichtbilder und Leihserien
Diapositive von 50 Cts. an 425
Edmund Lüthy
Schöftland
Telephon 1311 Katalog gratis.

Hausmittel.
Seit Jahren sind die **Wybert-Gaba-Tabletten** bei uns als Hausmittel bekannt. Wenn jemand in der Familie Husten, Halsweh oder Rachenkatarrh hat, werden die Tabletten gebraucht und leisten dieselben vortreffliche Dienste. **J. K.-K. in St. Gallen.**
1167 In den Apotheken und Droguerien à Fr. 1.— die Schachtel.

Genfer Präzisions-Chronometer

Gegen bar **54 Fr.** Auf Zeit **60 Fr.**

Audemars Frères

Hauptniederlage für direkten Verkauf an Private:

Comptoir National d'Horlogerie
La Chaux-de-Fonds

10 Jahre Garantie. 12 Monate Kredit. 8 Tage Probezeit
Anzahlung Fr. 6.—, Monatsraten Fr. 5.—.

Prachtvolle Uhr mit sehr starkem Gehäuse aus kontrolliertem Silber 800/000, künstlerische Relief-Dekoration. — Geradliniges Ankerwerk, kompensierte Unruhe, sichtbare Hebesteine, Bregnetspiral, Regulierfeder, 15 Rubinsteine. 1182

Perfekte Regulierung garantiert.

Die gleiche Uhr mit Sprungdeckel
Gegen bar Fr. 63.—, auf Zeit Fr. 70.—
Anzahlung Fr. 10.—, Monatsraten Fr. 6.—.

Bestellungen sind zu richten an das

Comptoir National d'Horlogerie
87 Rue de la Paix 87
La Chaux-de-Fonds

Grosse Auswahl in Weckern, Regulateuren, Ketten, Herren- und Damen-Uhren.

Illustrierter Katalog gratis und franko.

11

PIANOS UND HARMONIUMS

in allen Preislagen
Volle Garantie

Frachtfreie Lieferung. — Auf Wunsch erleichterte Zahlung durch Monatsraten. — Umtausch alter Instrumente. — Rabatt für die Tit. Lehrerschaft. —

Haupt-Vertrieb der beliebten Schweizer-Pianos von Burger & Jacobi

HUG & Co.

Zürich, - Basel - St. Gallen
Luzern - Winterthur - Neuchâtel

Sylvester-

Lieder, 2 neue, eines für Männerdas andere für gem. Chor bei **W. Decker, Kreuzlingen.**

Ebendaselbst: **Zeppelinlied für Männerchor, II. Aufl., grosser Erfolg. Partit. 15 Rp.** 1206

A. Jucker, Nachf. von

Jucker-Wegmann

Zürich 107
22 Schifflände 22
Papierhandlung en gros
Grösstes Lager in
Schreib- und Postpapieren
Zeichenpapieren, Packpapieren
Fabrikation von
Schulschreibheften
Kartons und Papiere für den Handfertigkeits-Unterricht.
Eigene Linier- und Ausrüst-Anstalt

L. & C. HARDTMUTH'S
Blei-Farb- & Kopierstifte.
KOH-I-NOOR
anerkannt das BESTE aller Fabrikate.

Naturwein. 814

Tessiner	Fr.	32.—
Italienisch. Tischwein	„	42.—
Barbera, fein	„	52.—
Stradella, weiss waadtländerähnlich	„	55.—
Chianti extra	„	60.—
la Veltliner	„	70.—

p. 100 L., ab Lugano, gegen Nachnahme.
Gebr. Stauffer, Lugano.

Sanitäre und Kranken-Pflege-Artikel.

Verbandstoffe Watten, Bett- und Wärmeflaschen, Irrigatore und Spülki-Apparate, Damenbinden, Leibbinden, Haus- und Taschen-Apotheken, sowie alle einschlägigen Artikel beziehen Sie am vorteilhaftesten durch

Ed. Baumgartner
Luzern, Zürichstrasse 48

Grosser illustr. Katalog mit über 900 Abbild. gegen Einsend. einer 10er Marke für Porto vollständig gratis

42

Prinzess-Kinderbettchen

in Holz und Eisen von 12 Fr. an auch mit Matratzen u. Federzeug.

Patent N. 60548

Verlangen Sie meinen Gratiskatalog, und vergleichen Sie Preise bevor Sie kaufen.

Wilh. KRAUSS 408
Kinderwagenfabrik
Stampfenbachstr. 2, 46 u. 48

Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben meinen eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennaborwagen in Zürich.

Den Herren Lehrern liefere ich von jetzt ab durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte.

Grosse Auswahl in
Leitern □ Knabenleiterwagen
in allen Grössen mit u. ohne Bremse.

Lager der Schweiz.

Grösstes u. bestassortiertes

über deren Anmeldung

Broschüre Erfindungen & Ratfrei

und Verwertung

J. Bett & Co., Berlin S. W. 187. 1105

Theaterstücke, Couplets

in grösster Auswahl. Katalog gratis. Auswahlsendungen.

1128 **Künzli-Locher, Bern.**

OFENFABRIK SURSEE

830

PROJEKTIONS-

Apparate mit allen Lichtquellen zur Vorführung von Projektionsbildern und zur Darstellung von chem. und physikal. Experimenten. Ausführl. aufklärender Katalog Nr. 20 gratis.

Bilder für Unterricht und Unterhaltung. Umfangreiche geographische und andere Serien. Schweizergeschichte etc. Kataloge Nr. 11 u. 19 gratis.

Leihinstitut **für Projektionsbilder.** Katalog Nr. 18 gratis.

langjährige fachm. Erfahrung auf allen Gebieten d. Projektion.

GANZ & Co., ZÜRICH 1013

Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstrasse 40.

Liebe

Mutti, so gutes Konfekt haben wir noch gar nicht gegessen — werden Ihnen die Kinder sagen, wenn Sie

Ruegger's feinsten Haus-Konfekt

kommen lassen. Sie sparen die Mühe der Selbstbereitung und fahren bei dem niedrigen Preise noch vorteilhafter. 1101

Bestellen Sie für den Familientisch eine Sendung von 4 Pfund, in 8 verschiedenen Sorten gemischt, zu Fr. 6.— franko inkl. Verpackung, per Nachnahme bei der

Spezial-Hauskonfekt-Bäckerei Winterthur

Telephon 672.
Zahlreiche Anerkennungen.

Patentanwälte

Dr. KLINGLER & GEIER
AARAU
Anmeldungen u. Verwertungen in allen Ländern
1047

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Firma Karl Block in Breslau betr. **„Die Wunder der Natur"** bei, den wir gef. Beachtung bestens empfehlen.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Zur Praxis der Volksschule.
Beilage zu No. 47 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.
1912. Oktober/November № 10/11.

Zeichnen, Handarbeit und Sprache als Ausdrucksmittel.

Ed. Oertli, Zürich.

I. Der vierte internationale Kongress für Zeichenunterricht, der vergangenen August in Dresden stattfand, hat ohne Zweifel zur Folge, dass dem Zeichnen und der Handarbeit eine neue Richtung gegeben wird. Neben der Technik des Zeichnens und seiner psychologischen Begründung gelangte, in einer Reihe von Vorträgen die Verwendung des Faches als *Ausdrucksmittel* zur Besprechung. Dem Zeichnen gleichwertig wurde die Handarbeit, speziell das Modellieren, bezeichnet, und in der sehr umfangreichen Ausstellung waren frappante Beispiele zu sehen, wie Begriffe, Gedanken und Gedankenreihen durch Zeichnen und Formen wiedergegeben waren. Fragen wir uns, was hievon zu halten ist!

Das gesprochene oder das geschriebene Wort ist das allgemeinste und gebräuchlichste Ausdrucksmittel. Schrift und Sprache vermögen aber eine Sache nicht direkt wiederzugeben. Sie sind und bleiben ein Ersatz für die Sache, ein konventionelles Ausdrucksmittel. Das Wort „Haus“ z. B. ruft je nach dem Individuum, das es auffasst, verschiedene Begriffe wach; ein Modell, eine Zeichnung oder eine Photographie eines Hauses gibt den Begriff klar und unzweideutig wieder. Der rein sprachliche Ausdruck erzeugt verschiedene Vorstellungen. Darin liegt der Grund, dass Lehrbücher, Zeitschriften usw. mit Zeichnungen ergänzt werden, und dass Lehrer, die anschaulich vortragen wollen, während des Sprechens an die Wandtafel zeichnen.

Häufiger Gebrauch der Sprache und mannigfache Übung im sprachlichen Ausdruck ermöglichen, die Gedanken getreu von einem Individuum auf das andere überzutragen. Je gebildeter der Mensch ist, desto sicherer weiss er die Sprache der Sache anzupassen, und um so klarer wird das Bild, das er durch die Schrift oder die Sprache zeichnet. Je ungeübter ein Mensch im sprachlichen Ausdruck ist, um so unklarer sind die Begriffe und Gedanken, die er ausdrücken will. Im täglichen Leben treten häufig geistig ungleich starke Menschen in Verkehr: Lehrer und Schüler, Professor und Student, Architekt und Handwerker, Ingenieur und Arbeiter. Da kommt es sehr häufig vor, dass die Sprache als Ausdrucksmittel unzureichend ist, wenn eine ganz klare Vorstellung geschaffen werden soll. Diese Tatsache ist wichtig für die gesamte Erziehungsarbeit. Mehr als wir Lehrer glauben, bleibt unser Wort leerer Schall oder erweckt andere Vorstellungen und Begriffe, als wir beabsichtigen. Darum müssen wir recht häufig zur Sache selbst zurückkehren oder an ihre Stelle die Zeichnung, die körperliche Nachbildung, das Modell — kurz gesprochen, die Darstellung durch die Hand treten lassen. Diese ist nicht konventioneller Art, sie ist materiell. Sie lässt keine doppelsinnige Auffassung zu. Der Ausdruck durch die Zeichnung, durch die körperliche Darstellung ist deutlicher als die Sprache. Man darf wohl behaupten, dass das *Darstellen durch die Hand* auch eine *Sprache* ist. Sie wird überall verstanden, ganz unabhängig von der Sprache, welche man redet, sie ist eine Weltsprache — wenn man gelernt hat, sie anzuwenden.

II. Der riesige Gedankeninhalt, der durch die Sprache zum Ausdruck gelangt, lässt sich in zwei Gebiete scheiden. Zur ersten Gruppe gehört alles, was wir mit dem Auge direkt wahrnehmen können — im weiteren Sinne alles, was wir durch die Sinne aus der Aussenwelt in uns aufnehmen. Zur andern Gruppe ist das zu rechnen, was Erinnerung und Phantasie in uns schaften, was unser Geist ohne direkte Wahrnehmung schafft — im weiteren Sinne, was wir denken. Dieses zweifache Sachgebiet des sprachlichen Ausdruckes trägt sich genau auf die zeichnerische und körperliche Darstellung über und trennt den Stoff in zwei wesentlich verschiedene Gruppen, die beim Unterricht beachtet werden müssen.

1. Der Schüler soll veranlasst werden, das, was er wahrnimmt, so wie er es sieht, genau wiederzugeben, ohne daran irgendwelche wesentliche Veränderungen vorzunehmen. Diese Darstellung kann geschehen: in Ton, mit Stift oder Pinsel, durch Ausschneiden in farbigem Papier, durch Gestalten in Holz oder Metall. Das ist der gebundene Ausdruck. Er macht in der Hauptsache den Inhalt des gebundenen, des *systematischen* Zeichnens aus.

2. Der Schüler wird angehalten, eine Sache so zu zeichnen, wie sie in seiner Phantasie, in seinem Gedächtnis existiert. Die individuelle Eigenart des Schülers kommt dabei zum Ausdruck. Die Darstellung geschieht, wie in der ersten Gruppe, durch Ton, mit Stift oder Pinsel. Das ist der ungebundene Ausdruck. Dazu gehören das Gedächtniszeichnen, das Phantasiezeichnen, das ästhetische Zeichnen. Letzteres unterliegt allerdings den Gesetzen der dekorativen Wirkung.

Im Unterricht der Volksschule werden heute schon beide Arten gepflegt; aber, wie mir scheint, in unrichtiger Verteilung. In den drei ersten Schuljahren wird das Gedächtniszeichnen gepflegt und das gebundene vernachlässigt; in den oberen Klassen wird das systematische Zeichnen geübt und das Phantasiezeichnen unberücksichtigt. So vernachlässigt jede Altersstufe einen wichtigen Teil der Darstellung. Das rächt sich. Die Vorstellungskraft und die Darstellungsfreude der älteren Schüler erlahmt. Wer sich jahrelang nur im gebundenen Zeichnen geübt hat, dem fällt das Gedächtniszeichnen schwer. Er macht den Fehler, dass er zeichnet, was er weiss, statt wie die Sache scheint. Wer von einem Baume stets nur Blätter zeichnen durfte, nie aber den ganzen Baum, der wird, wenn er einen solchen zeichnen soll, eine Menge einzelner Blätter an Zweige hängen.

Die einseitige Pflege des *Phantasiezeichnens* müsste noch üblere Folgen zeitigen. Bei dieser Art des Ausdruckes werden in der Regel Stoffe dargestellt, die weit über das Können des Kindes hinausgehen. Die Darstellung des Kindes leidet deshalb an der korrekten Auffassung: mangelhafte Grössenverhältnisse, unrichtige Verkürzung, verzerrte Formen, falsche Schattengebung. Diese Fehler verschwinden, wenn das gebundene Zeichnen und das Phantasiezeichnen nebeneinander gepflegt werden. Jenes übernimmt die korrekte Schulung von Auge und Hand, führt ein in die verschiedenen Gesetze des Zeichnens und macht den Schüler vertraut mit der Handhabung der technischen Materialien, dem Bleistift, dem Farbstift, dem Pinsel, der Kohle. In der glücklichen Verbindung der beiden Ausdrucksarten liegt die richtige Methode des Zeichnens. Im häufigen Üben und nochmals Üben liegt der Weg, dem Kinde so viel Fertigkeit zu geben, um das Zeichnen im Aufsatz, in der Geschichte, in der Naturkunde — überall da, wo ein Begriff oder ein Gedanke klar und unzweideutig ausgedrückt werden soll, zu verwerten. So treten Zeichnen und Handarbeit aus dem Rahmen eines Faches heraus und werden Prinzip.

III. Hat die Volksschule die nötige Zeit, um das Zeichnen als Ausdrucksmittel in obigem Sinne zu pflegen, ohne dass sie ihre andern Ziele und Aufgaben vernachlässigen muss? Man kann nicht mit einem unbedingten „Ja“ auf diese Frage antworten; denn es ist bekannt, wie von allen Seiten Anforderungen an die Schule gestellt werden, und man weiss auch, wie kurz bemessen die Schulzeit und wie ungleich

geeignet die Lehrerschaft zur Erteilung dieses Unterrichts ist. All das zwingt, sich auf das zu beschränken, was *nötig* und was *möglich* ist.

Was ist nötig? Nötig ist, dass der Lehrer selber während des Unterrichtes recht viel an die Wandtafel zeichnet, frei und gebunden. So wird er selber nach und nach Übung erlangen, wenn sie fehlen sollte, und er wird die Schüler anregen, recht viel zu zeichnen. Damit ist noch nicht alles getan. Unser Unterricht muss zu einem recht freien und klaren Gebrauch der Sprache führen. Wer mit seinen Schülern nur zeichnet oder nur Handarbeit treibt, es aber unterlässt, die Zeichnungen zu lesen, d. h. das, was sie sagen sollen, in die Sprache umzusetzen, der erreicht den Zweck nicht. Der Unterricht darf das Kind nicht spielend beschäftigen, mit andern Worten, er darf ihm die Gedankenarbeit nicht erlassen. Graphische Darstellungen zu lesen, ist Gedankenarbeit. Sprache, Wort und Schrift bleiben die Ausdrucksmittel, deren sich der Mensch in erster Linie bedient und die ihm sicher und leicht zu Gebote stehen sollen. Die neue Lehrweise hat hierin einen Fortschritt zu bringen. Gelingt ihr dies nicht oder wird die Fähigkeit des Kindes, sich sprachlich gewandt auszudrücken, vermindert, so werden wir niemand von der Vorzüglichkeit dieser Methode überzeugen können.

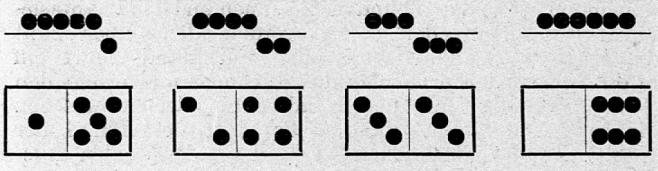
Was ist möglich? Darüber entscheiden die lokalen Verhältnisse. Etwas Allgemeines lässt sich darüber kaum sagen. Reden lässt sich aber über die Anforderungen, die man an die technische Vollkommenheit der Schülerzeichnungen stellen soll. Wir müssen vom Kinde nur verlangen, was möglich ist. „Jene geleckten, einwandfreien Zeichnungen sind dem erfahrenen Pädagogen verdächtig", sagt mit Recht Dr. Weber in München. Oft schon ist durch das Überfordern der Kinder die Freude am Zeichnen gelockert worden.

Von den Mitteln, die zum Ausdruck von Zahlen, Begriffen und Gedanken in Frage kommen, hat die Schule diejenigen auszuwählen, die sich zum Massenunterricht eignen. Abzulehnen sind solche, deren Betrieb zu viele Werkzeuge erfordert und der deshalb zu umständlich ist. Nach dem Zwecke, dem sie dienen, zerfallen sie in drei Gruppen:

1. Darstellung im *Raume*: Ton, Sand, Plastilin.
2. Darstellung durch *Flächen*: Gummierte Formen aus Papier, Pinsel, Farbstift, Pastell, Kohle.
3. Darstellung durch *Linien*: Stäbchen, Kohle, Bleistift, Farbstift, Feder.

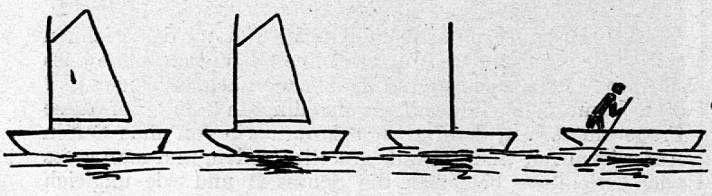
IV. Auf die obigen theoretischen Ausführungen mögen einige praktische Beispiele folgen.

Darstellung von Zahlbegriffen durch Legen von Knöpfen oder Aufkleben von gummierten Papierformen oder Zeichnen.



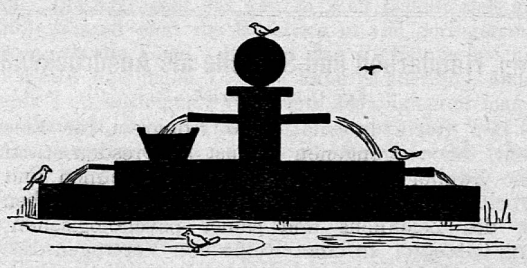
Lesen der Übungen:

5 + 1 = 6	2 + 4 = 6	3 + 3 = 6	0 + 6 = 6
1 + 5 = 6	4 + 2 = 6	6 — 3 = 3	6 + 0 = 6
6 — 1 = 5	6 — 2 = 4		6 — 6 = 0
6 — 5 = 1	6 — 4 = 2		6 — 0 = 6



Lesen: 2 Segelschiffe + 1 Lastschiff + 1 Ruderschiff = 4 Schiffe. 1 Ruderschiff fährt weg, bleiben noch 3 Schiffe. — 2 Segelschiffe fahren weg.....

Darstellen von Begriffen oder Erzählungen durch Kleben von Formen oder Legen von Stäbchen oder Zeichnen oder Formen.

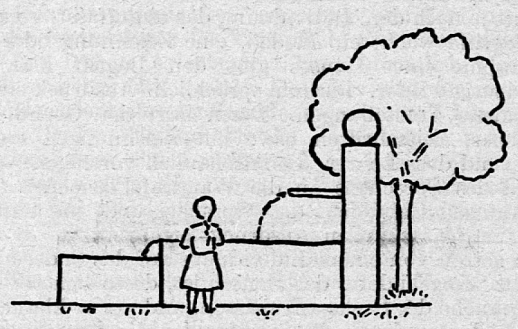


Lesen der Darstellung: Grosser Trog, kleiner Trog, hoher Trog, niederer Trog..... Brunnensäule, Brunnenröhre, Brunnentrog, Brunnenwasser..... der Trog des Brunnens, die Röhre des Brunnens.....

Zwei kleine und zwei grosse Tröge, zwei lange und zwei kurze Brunnenröhren, ein voller und ein leerer Trog, ein neuer und ein alter Trog.....

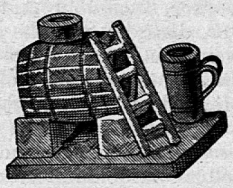
Das Wasser fliesst aus der Röhre. Es fliesst in die Gelte. Die Gelte wird voll.....

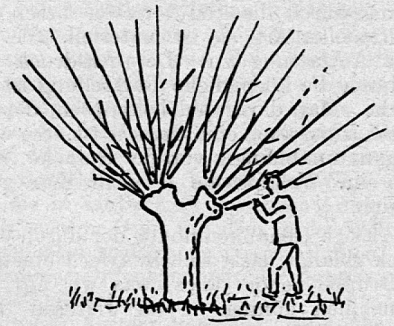
Der Vogel sitzt auf der Röhre, auf dem Boden, neben dem Trog, in der Luft, neben dem Brunnen.....



Lesen: Anna geht zum Brunnen. Sie sucht Steine und wirft sie in das Wasser. Die Steine sinken auf den Boden. Man kann sie noch sehen. Das Wasser ist klar. Anna lacht. Sie wirft noch mehr Steine in das Wasser. Ein Mann pfeift. Anna springt fort.....

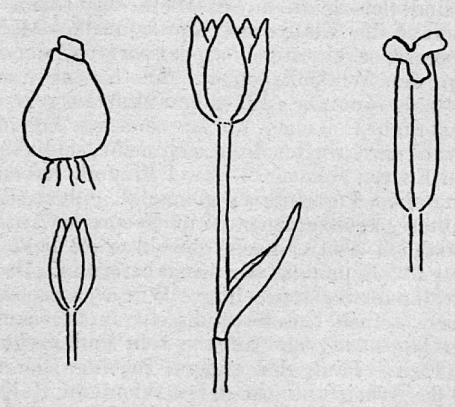
Lesen: Der Vater hat ein neues Fass im Keller. Er füllt es mit Most. Auf dem Fasse liegt der Trichter. An dem Fasse steht die Leiter. Neben dem Fasse steht die Tanse.....



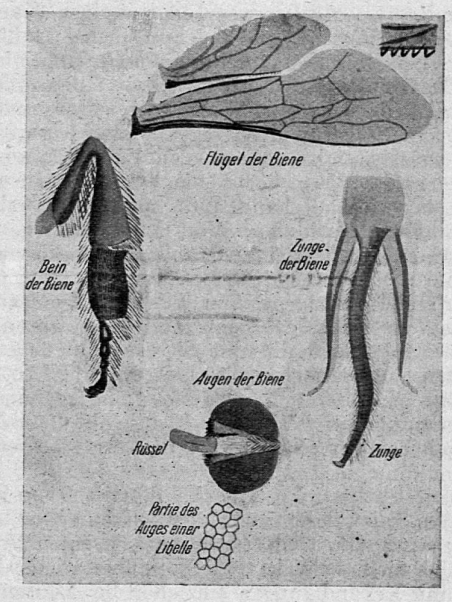


Gedanken zu einem Bilde: Im Dorfe wohnte ein Korbmacher. Er flickte den Bauern die Körbe. Er machte auch neue Zeinen und verkaufte sie. Wenn er keine Weidenruten mehr hatte, ging er vor das Dorf und nahm solche, wo

er sie fand. Kam der Bauer, so rief er frech: „Wenn ich eure Körbe flicken muss, so müsst ihr mir auch die Ruten liefern.“.....



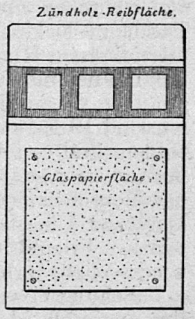
Aus dem Leben der Tulpe. Ausdruck durch Zeichnen. *Lesen*: Die Zwiebel der Tulpe, die Krone der Tulpe, die Blüte der Tulpe bei Nacht, die Blüte der Tulpe bei Tag, die Fruchtknoten der Tulpe, die Blumenblätter der Tulpe.....



Das Zeichnen im biologischen Unterricht. (Aus der Sekundarschule von Hern Dr. Meyerhofer.)

Von der Biene: Flügel der Biene, Bein der Biene, Saugrüssel der Biene, Kopf der Biene, Auge der Biene.

Pflege des Schönheitssinnes. Durch Ausscheiden aus gefaltetem Papier und durch Reihungen und Gruppierungen der erhaltenen Formen kann der Sinn für das Schöne gebildet werden. Sehr passend sind angewandte Übungen im Dekorieren von Heftumschlägen, Mappendeckeln, Buchrücken, Buchzeichen, Topfhüllen, Spahnschachteln usw.



Der Schüler soll fühlen und wissen, dass es sich beim Lernen um Dinge des Lebens handelt, und dass es sich um sein Verhältnis zum Leben und um seine Lebensbedürfnisse handelt, nicht um das Bedürfnis eines Lehrers oder einer Behörde, ihm etwas einzupauken. *Otto Ernst.*

Der Aufsatz im Dienste der Willensbildung.

Wer den Entwicklungsgang der kindlichen Seele verfolgt, musste es längst als einen Anachronismus empfinden, dass man die Willensbildung in ein Alter verlegte, das vorwiegend anschauend und fühlend ist. Man warte mit der systematischen Erziehung des Willens bis zu den Jahren, wo der junge Mensch den Drang zum Handeln so recht in sich zu spüren beginnt. Es ist das Alter, da die äusserlichen Zuchtmittel der Erzieher immer mehr zurücktreten, das Alter kurz vor dem Eintritt in die Berufslehre oder ins praktische Leben. Der grössere Teil dieser Aufgabe fällt dem Elternhause zu. Wenn die Schule darauf Anspruch erhebt, den Willen des Zöglings zu bilden, so tue sie es vornehmlich und nachdrücklich in den letzten Schuljahren.

Willensbildung ist Erziehung zur Selbständigkeit, zur Persönlichkeit. Das Fach, worin der Schüler seine Selbständigkeit am besten ausbilden und betätigen kann, ist der freie Aufsatz, frei in dem Sinne, dass der Schüler über ein von der Klasse gemeinsam besprochenes Thema seine eigenen Beobachtungen und Erfahrungen niederschreibt. Ethische Probleme, meinen viele, vermögen Schüler nicht zu interessieren. Es kommt indes darauf an, in welcher Gestalt diese an den jungen Menschen herantreten. Erscheinen sie als die gestrenge, schwarzverschleierte Pflicht, die ihnen beständig zuruft: Du sollst, du darfst nicht, so wirken sie abstossend auf eine von mächtigen Willens-Impulsen erfüllte Jugend. Diese lockt und reizt aber, was sie zum Kampfe, zur Kraftprobe auffordert, was mit Schwierigkeiten gespickt ist und den Glorienschein des Helden verheisst. Wenn es dem Erzieher gelingt, dem jungen Menschen die Erfüllung von sittlichen Pflichten als Akte des Heroismus hinzustellen, so ist seine Arbeit schon zur Hälfte getan.

An einer 3. Knaben-Sekundarklasse (9. Schuljahr) besprach ich mit den Schülern in ungezwungener Weise eine Reihe von ethischen Problemen, so wie sie mir für das Alter von 15—16 Jahren am passendsten erschienen. Auf die jeweilige Besprechung erfolgte die schriftliche Darstellung, wobei aber jeder Schüler so viel wie möglich aus dem Kreise der eigenen Erfahrung schöpfen sollte. Die erste Besprechung drehte sich um das Thema: *Das Bewusstsein eigener Kraft.* Wesen und Wert der Kraft überhaupt werden an einer Reihe von Beispielen erläutert: Pferdekraft, Wasserkraft, magnetische und elektrische Kraft. Diese Kräfte können zur Arbeit nutzbar gemacht und die geleistete Arbeit kann in Geldeswert umgesetzt werden. Aber auch in jedem Menschen ruhen Kräfte, körperliche und geistige, die überdies, wie die Tragkraft eines Magneten, durch Übung gesteigert werden können. Diese Körper- und Geisteskräfte sind zu grossen Arbeitsleistungen fähig und bedeuten daher für den Menschen ein Kapital, einen Reichtum. Jeder körperlich und geistig gesunde Mensch ist daher ein geborener Kapitalist.

In einer weiteren Besprechung werden geistige Hemmungen namhaft gemacht. Ausgehend vom physikalischen Unterricht wird auf den Kraftverlust bei Maschinen infolge Reibung, Luftwiderstand usw. hingewiesen. Das selbsttätige Auffinden von Beispielen regt das Interesse und die Schaffenslust der Schüler in hohem Grade an. Hemmungen aber erleiden auch unsere geistigen Kräfte. Der strebsame Mensch wird daher solche so viel wie möglich zu beseitigen suchen, gerade wie der Techniker darauf bedacht ist, den Kraftverlust einer Maschine auf ein Minimum herunterzusetzen. Eine der häufigsten und stärksten Hemmungen für unseren Geist heisst *Furcht.* Die Schüler kennen wohl alle das Märchen: Von einem der auszog, das Gruseln zu lernen. Wir bestreben uns, das ebenso unangenehme als hinderliche Gefühl der Furcht los zu werden. Daher die Frage: *Wie kann ich mir das Gruseln abgewöhnen?* Die Schüler zählen zuerst die allbekannten Fälle auf, wo die Furcht sich zeigt. Einer dieser Fälle wird zum Gegenstand der Besprechung gemacht. Als solcher wurde gewählt der Gang durch einen Wald bei Nachtzeit. Bei der Besprechung wurden die verschiedensten Vorschläge gemacht, wie man das nächtliche Abenteuer unschädlich machen könne, und

diese Vorschläge wurden wiederum der Kritik unterworfen, was eine lebhafte Beteiligung der ganzen Klasse zur Folge hatte. Statt das Thema in der mündlichen Besprechung zu erschöpfen, wird sofort zu dessen schriftlicher Bearbeitung geschritten: Wie ich mir das Gruseln abzugewöhnen gedenke.

Es folgt hier die Arbeit eines der besseren Schüler:

„Das Gruseln, diese unmännliche Eigenschaft, sich abzugewöhnen, ist manches Knaben, ja manches Mannes Wunsch. Aber wie dabei zu Werke gehen? Man kann sich wohl vornehmen, diesen Abend einmal ohne Furcht den Wald zu passieren oder ohne Gruseln in den dunkeln Keller zu gehen, um dieses oder jenes zu holen, und dann, wenn's drauf und dran kommt, sieht man unter dem Baume ein Ungeheuer und hinter dem andern ein Gespenst, hört in dieser Ecke stöhnen und in jenem Gang Schritte; das Gruseln kommt, eine Gänsehaut überläuft uns, da haben wir's. Am besten und sichersten wird man das Gruseln los, wenn man nach irgend einem bestimmten Plane zu Werke geht. Gewöhnlich braucht man aber eine mehrtägige, oft mehrwöchentliche Kur und hauptsächlich Geduld mit sich selbst. Eines der einfachsten Mittel ist dieses. Gegenstand der Furcht: ein jede Nacht zu passierender Wald. Ich gehe einmal bei Taghelle durch das gefährliche Gebiet. Dieses hat jetzt alle seine Schrecken verloren. Ich merke mir alles genau, hier diese weisse Birke inmitten dunkler Tannen, dort am Wegrand das wilde Gestrüpp, durch das die grossen, weissen Steine schimmern. Mit Spannung erwarte ich den Abend, um mein Mittel zu erproben. Ich trete in den Wald ein, etwas aufgeregt. Was ist dort hinter jenem Baum? Ich besinne mich. Richtig, ein alter Strunk. Und dort? Ach ja, das ist der Mond, der auf einige Steine scheint. Endlich bin ich ausserhalb des Waldes. Nach einigen Tagen brauche ich gar nicht mehr auf diese Geographie zu achten, höchstens einen Appell an die Vernunft: Gibt's denn Gespenster? Gibt's Räuber in diesen Gegenden? Nein! Also! Schliesslich beschäftige ich mich nicht mehr mit dem Walde, sondern mit andern Dingen, mit irgend einem lustigen Erlebnis, mit einer erlebten oder einer voraussichtlich zu erlebenden Freude. — Das wäre ein Mittel. Ein anderes wäre: Ich betrachte die ganze Gegend mit den Augen des Naturfreundes. Ich bewundere die prachtvollen Lichteffekte, die der Mond hervorruft und die mir früher als Gespensteraugen und dergleichen erschienen waren. Das Spiel des Windes mit den Blättern ergötzt mich ebenso sehr, wie es mich früher mit Angst erfüllte. Es gibt natürlich noch eine Unzahl von Mitteln, sich das Gruseln abzugewöhnen; diese aber aufzuzählen oder gar auszuführen, würde zu weit führen. Ich will deshalb mit den zwei obigen „Kuren", deren eine ich erprobt habe, schliessen."

In ähnlicher Weise kann die Beseitigung anderer Hemmnisse besprochen werden: Zorn, Schüchternheit, Unentschlossenheit usw.

Eine äusserst wichtige Frage für die Erziehung der heranwachsenden Jugend ist die der *Selbständigkeit und Unselbständigkeit*. Dass die Kinder unselbständig, die Erwachsenen meist selbständig sind, ist für die Schüler leicht ersichtlich, desgleichen auch, dass nur selbständige Menschen im Leben brauchbar sind. An der Hand von Fragen über allbekannte Vorkommnisse wird das Wesen der Selbständigkeit und Unselbständigkeit klar gelegt. Ich frage: Was kann man beobachten, wenn jemand, z. B. der Hauswart, ins Schulzimmer tritt, während die Schüler mit einer schriftlichen Arbeit beschäftigt sind? Schauen alle hin? Wo werden mehr Schüler hinschauen, in einer Unterklasse oder einer Oberklasse? Warum in einer Unterklasse? Was würde geschehen, wenn statt der Schüler erwachsene Männer im Schulzimmer arbeiteten?

Ich will auch hier einige Proben aus dem betreffenden Aufsatze folgen lassen.

Selbständigkeit.

Schüler A (will Lehrer werden) schreibt:

„Selbständig werden können wir nur durch eine tüchtige Erziehung, zuerst von Seite unserer Eltern, Lehrer und Vorgesetzten, dann aber durch uns selbst. Selbständigkeit können wir am Menschen bei den verschiedensten Gelegenheiten beobachten. Zuerst will ich einige Beispiele von Selbständigkeit und Unselbständigkeit bei der Arbeit anführen. — Es ist in einer Buchdruckerei; die Setzer und Drucker sind fleissig an ihrer Arbeit. Da tönen von der Strasse herauf die Klänge der Militärmusik. Alle die Arbeiter haben sie schon oft gehört; dennoch legt der eine oder der andere den Winkelhaken auf den Kasten und schaut auf die Strasse hinunter. Im selben Moment geht die Türe auf. Gleich dreht sich einer, um zu sehen, wer hereinkomme. Die Mehrzahl der Arbeiter dreht sich nicht, sie bleiben ruhig über ihren Kasten gebeugt. — Zwei Freunde haben sich an die Lösung einer Preisaufgabe gemacht. Albert, der ältere und begabtere, arbeitet zuerst mit Feuereifer an der Aufgabe; allmählich lässt er nach, obwohl er sie bald beendigt hätte. Der 30. Januar ist der Eingabetermin. Da setzt in der ersten Januarwoche prächtiges Winterwetter ein. Jetzt kann Albert seiner Unselbständigkeit nicht mehr widerstehen; er lässt Aufgabe Aufgabe sein und vergnügt sich auf dem Eise. Paul, der andere, machte sich ebenfalls tapfer an die Arbeit und war damit schon zur Hälfte fertig, als der Winter kam, der für Alberts Aufgabe verhängnisvoll wurde. Auch Paul fühlte nicht wenig Lust, sich gleich Albert zu tummeln; doch seine Selbständigkeit, sein Ernst sträubte sich dagegen und er arbeitete weiter, unentwegt. Albert lachte ihn zwar aus, aber Paul beendigte seine Arbeit, und bei der Preisverteilung erhielt er eine Auszeichnung. Gleich unselbständig wie Albert war einer meiner Kameraden. Dieser hatte mit vollem Eifer begonnen, das Violinspiel zu erlernen. Er hatte schon einen schönen Anfang, als ihn die Schwierigkeiten des Spiels abschreckten. Sein Fleiss liess nach, er besuchte die Stunden nur noch selten, und endlich hängte er die Geige an den Nagel. Jetzt bereut er seine damalige Unselbständigkeit. Otto und Eugen, zwei Kameraden, kamen aus ihrem bisherigen Wohnort, einem Kleinstädtchen, in die Landeshauptstadt, um sich dort ihrer weitern Ausbildung zu widmen. Von ihren neuen Kameraden hören und sehen sie jetzt mancherlei, was bei ihnen daheim mit dem Begriff Sitte nicht im Einklang stand. Als sie über die Reden und Handlungen ihrer Kameraden erstaunen, bekommen sie zu hören, das gehöre hier zum guten Ton, in ihrem Krähwinkel sei es offenbar Sitte, sich ob jedem Fluche zu entsetzen, das sei noch recht altväterisch. Otto, der Unselbständige, gewöhnte sich nun diese neuen, ihn fein dünkenden Sitten an und schaute bald mitleidig auf den selbständigen Eugen herab, der bei dem blieb, was er als besser erkannt hatte."

Schüler B. schreibt: „Auch bei der Wahl von Freunden braucht man Selbständigkeit. Dabei soll man ganz besonders vorsichtig sein. Gar leicht hat man sich einen Freund erworben, aber nicht so leicht wird man ihnen wieder los. Man soll über ihn Erkundigungen einziehen bei Leuten, die ihn kennen; denn Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Mögen Leute auch noch so zuvorkommend sein und uns allerlei Gefälligkeiten erweisen, nur immer hübsch aufgepasst. Wieviel Menschen sind darauf erpicht, andern das Geld aus der Tasche zu locken. Die schliessen sich hauptsächlich jungen unerfahrenen Knaben und Mädchen an. Sie sind anfänglich immer anständig und höflich ihnen gegenüber. Eines Tages kommen sie zu einem und sagen: „Du, kannst du mir geschwind 10 Fr. pumpen, ich sollte meine neue Kleidung bezahlen, und es fehlt mir gerade noch das. Bis übermorgen hast du sie wieder zurück." Natürlich weiss so ein unerfahrener Mensch nichts anderes zu tun und gibt ihm die 10 Fr. Doch der Übermorgen kommt, aber der gute und liebenswürdige Freund bleibt weg und die 10 Fr. sind auf Nimmerwiedersehen verloren."

Schüler C. schreibt u. a.: „Ein Meister hat einen Lehrling angestellt, der ihm seine schriftlichen Arbeiten besorgen soll. Aber er bringt es nicht fertig, einen Brief zu schreiben, ohne seinen Lehrmeister zwei- bis dreimal darüber zu fragen. Ein anderer Lehrling jedoch vollendet die ihm gestellte Aufgabe ohne wiederholtes Fragen. Welchen wird nun der Meister behalten; den, der immer fragen muss oder den, der selbständig arbeitet? Ohne Zweifel den letztern."

Als besonders wertvoll für die Bildung des Willens betrachte ich den Hinweis auf solche Fälle, in denen unsere Kräfte gegen unsern Willen von andern dienstbar gemacht worden, so dass wir in die geistige Knechtschaft anderer geraten. Da finde ich es am passendsten, von der Geschichte auszugehen und darauf hinzuweisen, wie viel Kraft und Blut wir Schweizer geopfert haben, um uns politisch frei und unabhängig zu machen. Aber sind wir nicht häufig, frage ich, ohne es zu wissen und zu wollen, gleichwohl die Sklaven anderer? Ich weise auch auf gewisse Tiere hin, wie das Schaf und den Affen, die wegen ihrer Unselbständigkeit sprichwörtlich geworden sind und frage, ob man sich gern mit den genannten Tieren vergleichen lasse. Damit kommen wir auf das Thema von der Massenknechtschaft zu sprechen. Dem Schüler fällt es nicht schwer, eine Menge von Beispielen anzuführen, in denen Menschen deshalb etwas tun oder unterlassen, weil andere so handeln. Ein Blick auf das eigene Tun oder auf das Treiben der Mitmenschen fördert eine Fülle von Stoff zu Tage und zeigt, wie wenig selbständig die Masse ist. Solche Übungen wecken den Sinn für die Beobachtung und eine ernste Lebensauffassung, fördern die Selbständigkeit in der schriftlichen Arbeit.

Als ergänzendes Moment zur Massenknechtschaft gehören die *Überwindungsversuche*. Der Erzieher versuche einmal — es braucht dazu einen gewissen Takt — den dem Knaben dieses Alters innewohnenden Trotz oder Oppositionsgeist, den es reizt, etwas nicht zu tun, weil es andere tun, in die richtigen sittlichen Bahnen zu lenken. Man zeige ihm, wie wenig rühmlich es ist, dem grossen Haufen zu folgen, der, einer Schafherde vergleichbar, sich willenlos der Führung eines Leithammels anvertraut. Was ein echter Mann ist, ahnt die banalen oder hässlichen Redensarten dieses Haufens nicht nach; er lacht nicht mit, wo dieser Haufe in ein Massengelächter ausbricht, vielleicht ohne zu wissen warum; er vollendet auch bei schönem Wetter zu Hause eine dringende Arbeit und lässt die Herde ihren gewohnten Spaziergang machen; er überwindet die Scheu, mit seiner Meinung hervorzutreten, auch wenn er allein damit dasteht; er lässt sich von dem Gedruckten, das in der Zeitung steht, nicht mehr Respekt abnötigen, als von dem gesprochenen Wort eines Menschen aus der Masse, dem er nicht sofort blindlings beipflichtet etc.

Ein Schüler löste die Aufgabe in folgender Weise:

Überwindungsversuche. „In der Geschichte unseres Landes finden sich mehrere Beispiele von Helden, die einzeln oder in kleinen Scharen einen übermächtigen Feind überwanden oder ihm hart zusetzten. Ich erinnere nur an Sempach und Uli Rotach. Wir blicken mit Bewunderung auf diese Männer und hoffen, dass Gott dem Lande in schweren Zeiten wieder solche schenken möge. Doch sollen wir nicht nur mit Schwert und Hellebarde Helden sein können, sondern zu gegebener Zeit auch uns, d. h. unsere Schwächen und Vorurteile, unsere Nachäfferei und geistige Feigheit überwinden können. „Ein Held ist, wer den Feind bezwingt, ein grösserer, wer sich selbst besiegt.“ Und dieser zweite Kampf ist oft der viel schwerere.

Es war in den Sommerferien. An einem drückend heissen Mittag sass ich im Zimmer, um meine Aufgaben zu machen. Ich hatte kaum begonnen, als mich mein Freund abholen wollte, um in den Wald zu gehen. Auf meine Erwiderung, ich wolle zuerst die Aufgaben machen, sagte er: „Ach was, die warten noch lange, kannst sie ja morgen machen. Komm' du und lass die andern nicht zu lange warten!“ Was sollte ich tun? Heute Abend haben wir Stunde, da werden die Aufgaben verlangt, und dann? Aber bei dieser Hitze ist es auf alle Fälle schöner drunten im Wald, wo man im Schatten so schöne Spiele machen kann. „Er hat die Aufgabe auch nicht, warum sollst du sie haben?“ flüsterte es mir ins Ohr. „Mach' sie und geh' nachher!“ sagte die andere Stimme. Und ob es mir auch schwer wurde, ich hörte auf sie, die Feindin der Massenknechtschaft, die Stimme der Pflicht. Als ich nachher zum Walde kam, wurde ich wirklich von einigen Seiten mit scheelen Blicken empfangen, woraus ich mir aber nichts machte; denn ich fühlte, dass ich recht getan, indem ich mich nicht unter das Joch der nachahmenden Nachgiebigkeit beugte.“

In einem Freundeskreise wird die letzte Aufführung des Stadttheaters besprochen. Weitaus die Mehrzahl bekrittelt das Stück, der eine hat am Orchester etwas auszusetzen, der andere an der Regie, kurz, das Stück wird sozusagen vernichtet. Zwei der Anwesenden sind jedoch anderer Ansicht. Ihnen hat die Aufführung gefallen. Weil sie aber sehen, wie die andern darüber herfallen, wagen sie es nicht, ihre Meinung zu äussern. Freilich, Emil, der eine, hätte nicht übel Lust, es zu tun. Da aber der lauteste Kritiker der Sohn seines Prinzipals ist, mit dem er es nicht verderben möchte, zieht er es vor, auch über das Stück zu schimpfen. Der andere verurteilt in seinem Innern Emil und findet es für besser, überhaupt zu schweigen. „Was nützt es, wenn ich meine Meinung äussere?“ denkt er. „Du verstehst nichts!“ werden die andern entgegnen. Welcher dieser beiden Massenknechte hat nun recht? Nach meiner Ansicht ist es der zweite, der besser getan hat. Wenn man es nicht wagt, seine Ansicht offen und ehrlich zu bekennen, so soll man schweigen und nicht das Gegenteil von dem heucheln, was man denkt; das nenne ich geistige Feigheit.

Einige junge Leute machen einen Ausflug. Bei einer Rast schlägt einer vor, ein lustiges Spiel zu machen. Alle bis auf zwei stimmen zu. Adolf findet es kindisch, sich mit solchen Spielen abzugeben. Ernst denkt ähnlich, er liebt überhaupt keine Spiele. Um aber den andern gefällig zu sein, spielt er mit, während Adolf sich fernhält. Wer hat nun besser getan? Ich denke Ernst. Er hat sich überwunden, um den Kameraden gefällig zu sein. Was hätte es hingegen Adolfs Überzeugung geschadet, wenn er mitgespielt hätte? Gewiss nichts. Dieser Eigensinn, etwas das ihm nicht schadet, aus blosser Ungefälligkeit nicht mitzumachen, zeugt nicht von Charakter. Er führt zu Rechthaberei und Intoleranz.

Wann soll ich nun festbleiben, und wann soll und darf ich nachgeben? Mich überwinden soll ich, wenn ich weiss, dass das was man von mir verlangt und was ich als Massenknecht tun würde, mir, meiner Gesundheit, meinem Ruf und meiner Ehre Schaden bringt. Kann ich aber etwas mitmachen, das mir nützt auf diese oder jene Art, so soll ich es tun, ob auch sich andere darüber lustig machen und mich verlachen. Kann ich mich aber in Freundeskreisen in einer Angelegenheit gefällig erweisen, so soll ich mich auch hier überwinden und den Dienst leisten. Die Hauptsache ist und bleibt aber, dass ich diese Sätze nicht auf dem Papier stehen lasse, sondern sie anwende im Leben.“

Im Anschluss an die Verfassungskunde lasse ich die Frage beantworten: *Wie kann ich frei und unabhängig werden?* Nach vorausgegangener Besprechung mit der Klasse löste ein Schüler die Aufgabe in folgender Weise:

„Die Schweizergeschichte erzählt, wie die Eidgenossen in früheren Zeiten für ihre staatliche Freiheit gekämpft haben. Im letzten Jahrhundert aber wurde um die Freiheit des Einzelnen gerungen. Die jetzigen Zeiten sind in der Beziehung die bessern. Die Schweiz ist ein unabhängiger, neutraler Staat geworden. Auch der Einzelne hat jetzt mehr Rechte als früher. Er besitzt das Recht der freien Niederlassung im ganzen Gebiete der Schweiz, Handels- und Gewerbefreiheit, das Vereinsrecht, das Stimmrecht usw. Alle diese Rechte sind in der Bundesverfassung gewährleistet. Und dennoch gibt es solche, die nicht im Genusse dieser Freiheiten sind. Wie die Schweiz ihre Neutralität, die zwar im Wienerkongress von allen Staaten Europas anerkannt worden ist, zu verteidigen imstande sein muss, wenn ein Nachbarstaat sie angriffe, so muss auch jeder Bürger diejenigen Rechte, die durch die Bundesverfassung gewährleistet werden, erwerben und verteidigen. Ich nehme an, ein junger Mensch wolle sich in Zürich niederlassen und dort ein Gewerbe betreiben. Er ist aber arbeitsscheu und vielleicht noch ein Trunkenbold. Mit seinem Geschäft geht es bald rückwärts, er kommt an den Konkurs und fällt schliesslich der Wohngemeinde zur Last. Deshalb weist diese ihn an seine Heimatgemeinde aus, denn das ist ihr Recht laut Bundesverfassung. Seine Heimatgemeinde wird ihn in Empfnag nehmen, und er wird sich dann den Niederlassungsort bestimmen lassen müssen. Ist das denn nicht eine Verletzung gegen die freie Niederlassung? Nein, das ist es nicht; denn

dieses Recht geniessen nur solche, die fleissig, arbeitsam und tüchtig sind, die sich selbständig durchs Leben bringen können und nicht der Wohltätigkeit anderer zur Last fallen. — Die meisten Arbeiter sind heutzutage organisiert, um den Arbeitgebern fester und wirksamer gegenübertreten zu können und ihre Besserstellung zu fördern. Nun kündet ein Meister einem Arbeiter, da das Geschäft weniger gut gehe und er darum weniger Arbeitskräfte brauche. Wenn der betreffende Arbeiter tüchtig ist, so wird es ihm keinen grossen Kummer bereiten, die Stelle verlassen zu müssen; denn er wird bald wieder Anstellung finden, und wenn nicht, so hat er sich gewiss für die Not etwas erspart. Ein anderer Arbeiter, der nicht tüchtig ist und sich, solange er arbeiten konnte, nichts erspart hat, wird bald in Not kommen; denn er wird nicht bald wieder Arbeit finden, weil seinesgleichen genug herumlaufen. In einem solchen Falle nützt es dem Arbeiter nichts, wenn er organisiert ist, wohl aber kann es ihm nützen, wenn er in seinem Handwerk oder Fach tüchtig ist. In diesen Beispielen habe ich gezeigt, dass jedermann die Freiheiten und Rechte erringen muss, wenn er sie geniessen will.

Man hört oft von Leuten sagen, wer reich sei und viel Geld besitze, der sei unabhängig. Das ist in der Tat der Fall. Jeder Mensch kann unabhängig werden, sofern er einen gesunden Körper und Verstand besitzt. Denn Gesundheit und Geisteskraft stellen ihm ein Kapital dar, mit dem er arbeiten kann. Jeder sparsame Mensch wird sein Geldkapital womöglich nicht angreifen, sondern wird nur die Zinsen brauchen und das Kapital zu vergrössern suchen. So sollen wir es auch mit dem Kapital machen, das unsere physischen und geistigen Kräfte präsentieren, d. h. wir sollen unsere Gesundheit pflegen und erhalten und unsern Verstand, auch wenn wir aus der Schule sind, weiterbilden. Denn wer geistig und körperlich stärker ist, vermag auch grössere und wertvollere Arbeit zu leisten, welche natürlich besser bezahlt ist. — Es gibt auch Arbeiter, die einen schönen Lohn haben, die aber das Sparen nicht verstehen. So sieht man manchmal Arbeiter, oft auch schon Lehrlinge, die am Abend von einer Wirtschaft zur andern schlendern, wo sie ihr Geld los werden und sich ihre Gesundheit zu Grunde richten. Wenn solche Arbeiter nicht mehr arbeiten können, so kommen sie in Not und sind von den Mitmenschen abhängig, weil sie sich nichts erspart haben. Viele sehen nicht ein, wie töricht sie handeln. Andere aber wollen ihre Torheit damit entschuldigen, dass sie sagen: „Wegen den paar Batzen, die ich da in der Wirtschaft oder für Zigarren in der Woche ausgebe, werde ich nicht viel ärmer.“ Ein paar Batzen per Woche machen im Jahr zweiundfünfzigmal ein paar Batzen aus. Ich glaube, diejenigen, die sich mit der Ausrede entschuldigen wollen, wären in Zeiten der Not froh, in jeder Woche die paar Batzen erspart zu haben. Es gibt auch solche Leute, die einsehen, dass sie mit dem Gelde besser sparen müssen und guten Willen besitzen es zu tun. Jetzt fällt es ihnen aber äusserst schwer die böse Gewohnheit, unnütze Ausgaben zu machen, wieder abzugewöhnen. Manchen gelingt es nicht. Das beste Mittel ist, gar nie anzufangen unnötige Ausgaben zu machen; denn dann ist es noch leicht, weil man noch kein Bedürfnis hat. Wer das tut, spart sein Geld und wird zugleich immer freier und unabhängiger.“ —

Wie viel bei diesen Aufsatzübungen für die Willensbildung gewonnen wird, lässt sich selbstverständlich nicht mit Bestimmtheit sagen. Manches Samenkorn wird unter dem Einfluss des Hauses oder der Gasse nicht zum Gedeihen gelangen. Aber das Naturgesetz, dass jede Kraft eine Wirkung ausübt, gilt auch im moralischen Leben. Und wenn nur ein geringer Prozentsatz einer Klasse daraus eine Anregung zum spätern Handeln empfängt, so waren die Bemühungen des Lehrers doch nicht umsonst. Gewiss aber ist, dass auf diese Weise die Selbsttätigkeit in den schriftlichen Arbeiten gefördert wird. *J. Sch.*

Das Lesen guter Dichtungen gibt der Jugend ein Gefühl für naturgemässe Entwicklung der Ereignisse oder der Handlung, für charakteristische Menschendarstellung, für ein angemessenes Verhältnis zwischen Bild und Sache, zwischen Sprache und Stimmung. (Wolgast. *Jugendschrift.*)

Nochmals die Lesebuchfrage.

Erwiderung.

Die Nummern 7/8 und 9 der „Praxis der Volksschule“ enthalten einen längeren Artikel „zur Lesebuchfrage“, in dem der Einsender die obligatorischen zürcherischen Sprachlehrmittel der 4.—6. Primarklasse einer eingehenden Kritik unterzieht und Winke gibt, nach denen die Bücher bei einer Neuauflage abgeändert und ergänzt werden sollten. Die Opposition macht sich schon seit längerer Zeit bemerkbar. Die einen wollen nach dem Muster der englischen Lehrmittel ein reines Lesebuch, in dem alle Abschnitte ausgemerzt sind, die durch Fragen und Aufgaben den Gang des Sachunterrichtes und der Sprachlehre andeuten. Andere wollen um keinen Preis ein Lesestück dulden, das auch nur von Ferne den Charakter einer Beschreibung trägt, und wieder andere möchten vorzugsweise die modernen Dichter berücksichtigt wissen. Gross ist vor allem die Zahl derer, die da jammern über die für Schüler schwer verständliche, unkindliche Sprache und über die viel zu kleine Zahl der Illustrationen, wie wenn das Schulbuch ein kurzweiliges „Helgenbuch“ sein müsste, statt vielmehr ein Mittel, den Schüler unter steter Veranschaulichung der Wendungen in die Schatzkammer der Sprache einzuführen. Nicht zu vergessen sind auch diejenigen, die den Lehrstoff für die Realien schön geordnet im Buche enthalten wissen möchten und nun klagen, der Schüler habe gar nichts mehr in den Händen, es sei alles ins Blaue hinausgebaut.

Gewiss gilt vor allem für die Schule das Wort: Stillstand ist Rückschritt, und an Neuerern auf dem Gebiete der Pädagogik fehlt es ja nicht. Auch das Lesebuch hat mit der Zeit Schritt zu halten; darum ist eine gesunde sachliche Kritik nur zu begrüssen, vorausgesetzt, dass sie das Alte nicht nur niederreissen kann, sondern auch im stande ist, auf den Ruinen etwas besseres Neues zu bauen. Wenn wir die angeführten Aussetzungen durchgehen, so fällt uns besonders auf, wie ausserordentlich verschiedenartig sie klingen, und es kommt uns wieder zum Bewusstsein, dass es ein Ding der Unmöglichkeit ist, ein Schulbuch zu schaffen, das von allen Seiten als Ideal aufgenommen wird. Die Kritiker machen in vielen Fällen den Fehler, dass sie die Bücher lediglich nach ihren speziellen Verhältnissen und ihrem persönlichen Geschmack beurteilen, und über den letztern lässt sich nicht streiten. Als obligatorische Bücher müssen sich unsere Lehrmittel den Schulverhältnissen des ganzen Kantons anpassen und vor allem auch den Bedürfnissen der Achtklassenschulen gerecht werden. Darum bringen sie neben den reinen Begleitstoffen auch Stücke, die dem Schüler wertvolle Wissenselemente aus dem Sachunterrichte vermitteln. So bilden sie durch den Kompromiss an die ungeteilten Schulen ein Zwischending zwischen dem reinen Lesebuch und dem Lehrbuch. Diesen Umstand sollte man bei der Kritik mehr in Berücksichtigung ziehen und nicht leichthin das Kind mit dem Bade ausschütten. In dem erwähnten Artikel hat es neben guten Anregungen auch Vorschläge für Änderungen, über deren Güte und Zweckmässigkeit man geteilter Ansicht sein kann. Es sei darum erlaubt, auf einiges näher einzutreten.

Der erste Vorwurf gilt dem naturkundlichen Teil der Bücher, weil die betreffenden Lesestücke „fast ausschliesslich nur ländliche Verhältnisse behandeln“, weshalb der Stadtlehrer nichts damit anzufangen wisse. Ohne auf bestimmte neue Stücke aufmerksam zu machen, wünscht der Einsender, das Buch sollte in Zukunft auch den Verkehr und das Leben in den Strassen der Stadt widerspiegeln. So gar leicht ist es nicht, derartige passende Stücke zu finden, wenn man wenigstens nichts aufnehmen will, das auf dem geistigen Niveau eines Schüleraufsatzes steht. Dagegen ist mit Nachdruck hervorzuheben, dass die Behauptung, unsere Bücher enthalten in den erwähnten Abschnitten nur Stücke, die „fast ausschliesslich ländliche Verhältnisse“ beschlagen, der Wirklichkeit gar nicht entspricht.

Blättern wir z. B. im Buche der VI. Klasse, so sehen wir, dass da die Rede ist von der Linde, dann von Spinne, Fliege, Mücke, Biene, Maus, Ratte, Hund und Katze, also

von Dingen, die dem Kind in den „Grossstädten", wie wir sie im Kanton Zürich haben, durchaus nicht fremd sein dürften. Gewiss sollen die Stadtkinder von ihrer Umgebung reden, aber das gehört auf die Unterstufe, in die Heimatkunde der IV. Klasse und in die Stunde für freien Aufsatz. Im Naturkundunterricht der Oberstufe will der Einsender doch nicht vorzugsweise sprechen von Velos, Autos, Möbelwagen, Strassenbahnen, Kehrichtabfuhr usw. Wie schon der Name sagt, soll sich der Naturkundunterricht mit der Natur beschäftigen, auf dieser Stufe also mit geeigneten Vertretern des Pflanzen- und Tierreichs. Da die Lesestoffe als Begleitstoffe den Sachunterricht stützen wollen, so müssen und sollen sie sich an die für die betreffende Stufe vorgesehenen Naturkörper anschliessen. Diese Stoffauswahl schafft prächtig Gelegenheit, den Schüler zum Beobachten der Natur anzuhalten. Und in der Zeit der Schülerwanderungen, der Schul- und Schrebergärten sollte man nicht auch in den Stadtkindern die edle Naturfreude zu wecken versuchen! Zudem steht die Naturkunde nicht nur im Dienste des Sprachunterrichtes, sie hat auch eine Anzahl wichtiger Wissenselemente in Naturgeschichte zu vermitteln. Darum finde ich es nur richtig, wenn die Lesestücke auf dieses Ziel hinarbeiten.

Im weitern wird den Büchern als Nachteil angerechnet, dass in za. 20 Lesestücken von der Arbeit der Bauern die Rede sei, wofür dem Stadtkind Verständnis und oft auch Interesse fehlen. Daher wird gewünscht, dass die Anzahl dieser Stücke reduziert werde, da den Kindern, die dann und wann aufs Land kommen, und sehr oft dem Lehrer eine „gründliche Kenntnis" fehle. Man könnte fast meinen, es handle sich da um landwirtschaftlichen Fachunterricht! Die Bücher bringen diese Stoffe als Begleitstoffe zur Behandlung der wichtigsten einheimischen Kulturpflanzen, und ihre Anzahl scheint mir gar nicht so furchtbar übertrieben, da sich ja zusammen 125 naturkundliche Lesestücke vorfinden. Ich unterrichte in der Stadt, und habe bis heute immer die Erfahrung gemacht, dass die Schüler mit Interesse einiges vernehmen über die Arbeit der Bauern, und dass sie gerne von eigenen Beobachtungen auf Spaziergängen berichten. Natürlich wird man die Sache nicht bis in die Einzelheiten breittreten und eine „gründliche Kenntnis" verlangen, dafür aber zur gegebenen Zeit Ausflüge machen aufs Land. Der Einsender erwähnt, solche Wanderungen seien in der Theorie recht gut und schön, bei der praktischen Ausführung aber stosse der Lehrer wegen zu grossen Schülerzahlen und zu weiten Entfernungen auf Schwierigkeiten. Es sei sehr schwer, im Freien die Aufmerksamkeit einer grösseren Kinderschar zu konzentrieren. In der Regel wird ein halber Tag genügen für einen solchen Ausflug, und sind die Entfernungen wirklich zu gross, so darf man auch etwa einen ganzen Tag verwenden; denn die Zeit ist nicht verloren, indem sie nicht nur für die Naturkunde, sondern auch für Geographie und Geschichte gute Früchte trägt. Was die Schwierigkeit anbetrifft, welche die Handhabung der Disziplin im Freien bietet, so ist zu betonen, dass die Schülerausflüge nicht zu verwechseln sind mit dem viel gerühmten Unterricht im Freien (Waldschulen). Das sind zwei ganz verschiedene Dinge. Vor der Wanderung wird den Schülern genau mitgeteilt, worauf sie draussen zu achten haben; aber im Freien selbst wird so wenig als möglich unterrichtet, sondern da sollen die Schüler vor allem schauen und Eindrücke aufnehmen, da soll ihr Interesse rege werden. Die Schulspaziergänge sollen das Material geben, das dann daheim in der Schulstube verarbeitet wird, wo sich allein der Geist der Schüler richtig konzentrieren lässt.

Durch die Lesestücke wird auch für die Geographie vorgearbeitet, indem sie die Kinder bekannt machen mit dem wichtigen Beschäftigungszweig, der uns die Hauptnahrungsmittel Milch, Fleisch und Brot liefert. Die Arbeit des Landwirts ist zudem verhältnismässig einfach, und kann sich nicht hinter die Mauern der Fabriken zurückziehen, wie es mit den Tätigkeiten der meisten Handwerker geschehen ist. Auch den geographischen Teil der Bücher möchte der Einsender geändert wissen; er schlägt eine Anzahl von Neuaufnahmen vor, von denen es uns aber scheinen will, dass sie eher in ein ethisches Lehrmittel hinein passen. Vor allem ist nicht einzusehen, warum man die Lesestoffe über Lawinenunglück nur deshalb ausmerzen sollte, weil sie zeitlich etwas weiter zurückliegen.

Für den geschichtlichen Teil wird eine Kürzung derjenigen Abschnitte gewünscht, die nur von Kriegsereignissen reden. Neben der Kriegsgeschichte soll auch die Kulturgeschichte berücksichtigt werden und neben den Helden des Krieges verdienten es die grossen Männer des Friedens, der heranwachsenden Generation als leuchtende Vorbilder hingestellt zu werden, wenn anders nicht die Idee des Weltfriedens ein schöner Traum bleiben solle. Als Beispiel wird erwähnt, dass sich von den 22 Abschnitten des Lesebuches der VI. Klasse 15 auf Kriege beziehen. Da dürfen wir nicht ausser acht lassen, dass die Zeit, die diesem Schuljahr zugewiesen ist, eine solche Stoffauswahl verlangt. Es ist der Abschnitt vom Sempacherkrieg bis und mit den Mailänder Feldzügen, also die Zeit, da die Eidgenossenschaft der acht alten Orte von einem glänzenden Sieg zum andern zu ihrer Machthöhe emporstieg und sich zum Bund der dreizehn Orte erweiterte, die Zeit, da die Tapferkeit der Schweizer in ganz Europa sprichwörtlich wurde. Wer wollte bei der Schilderung dieser Epoche nicht etwas ausführlich von den Kriegstaten der alten Schweizer reden, um unsere Jungmannschaft für die Freiheitsliebe zu begeistern, die unsern Ahnen das Schwert in die Faust drückte? Dabei wird nicht versäumt, den Krieg so darzustellen, wie er wirklich ist, als ein furchtbares Schrecknis. Durch eine solche wahrheitsgetreue Schilderung, auf der auch der durchschlagende Erfolg des bekannten Werkes von Berta von Suttner beruht, arbeiten wir am nachhaltigsten gegen den Krieg. Übrigens enthält das Buch der VI. Klasse kulturgeschichtliche Abschnitte, die allerdings an Zahl stark zurückstehen. Ein weiteres Eingehen auf Details würde bald auf die verwickelten Verhältnisse des Lehenswesens führen, wofür wir bei Primarschülern das Verständnis wirklich nicht voraussetzen dürfen. Wenn der Einsender in den „Bildern zur Schweizergeschichte" von H. Rüegg die Kulturgeschichte stärker berücksichtigt findet, so besteht der Grund darin, dass jenes Büchlein seine Stoffe dem Gebiete der gesamten Schweizergeschichte entnimmt. Unsere Lesebücher verfolgen jedoch die Ereignisse nur bis 1515, beschlagen also eine Epoche, in der Kriege sehr häufig waren und der Zeit eigentlich den charakteristischen Stempel aufdrückten. Ich betone, dass auch Rüegg aus dieser Geschichtsperiode nicht mehr Kulturhistorisches bringt als die Lesebücher. Die Stoffe, die zur Aufnahme vorgeschlagen werden (Pestalozzi, Favre, Dufour, Escher v. d. Linth u. a.) stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Wenn der Einsender diese Stoffe berücksichtigt haben will, so muss er aber vor einer Änderung der Bücher eine Revision des Lehrplanes wünschen.

Wir sind durchaus nicht dagegen, dass bei einer Neuauflage der Lehrmittel zeitgemässe Änderungen vorgenommen werden; aber was die Anlage im allgemeinen und die Stoffauswahl im besondern betrifft, so scheinen sie uns für unsere zürcherischen Schulverhältnisse noch heute recht gut brauchbar zu sein. Sie dürfen sich in ihrem schlichten Kleide neben der Schulbuchliteratur anderer Kantone in Ehren sehen lassen, auch neben den neuen Büchern des Kantons Thurgau. *M. W.*

Was der religiöse Mythos dem Menschengeschlecht gebracht hat, die Erweckung der darstellenden Kunst, die fortan mit der Religion unzertrennlich verbunden geblieben ist, so dass sie die herrlichen Plastiken, Architek-turen und Gemälde des hellenischen und christlichen Kultus gezeitigt hat, das beweist noch immer das Märchen dem Kinde. Es weckt in der Kindessehle den künstlerischen Trieb, das innerlich Geschaute darzustellen. Und dieses Umsetzen der innerlichen Vorstellung, die nach Verkörperung verlagt, in die vielbewusste Arbeit der gestaltenden Hand ist wohl die schönste Frucht des Märchens. Darum schätzen wir es auch als ein Erziehungsmittel ersten Ranges. (A. Teucher. Päd. Jahrb.)

Langue française.

Wir entnehmen dem praktischen Teil des Manuel général (Paris, Hachette) die nachstehende Übungsreihe:

I. L'éclairage. En posant des questions convenables, on fera trouver aux élèves les mots du vocabulaire ci-dessous: Le briquet, la torche, la chandelle, la bougie, la mèche, l'allumette (soufre, phosphore); la lampe, avec le pied, le réservoir, la galerie, la mèche, le verre, l'abat-jour; l'huile, le pétrole, l'essence, le gaz, l'électricité; l'étincelle, la flamme, la lumière, la clarté. Le briquet est incommode; la bougie est blanche, cassante; la mèche est tressée, noircie, recourbée; l'essence est inflammable, dangereuse; la flamme est jaune, vacillante, fumeuse, ou claire, brillante. On bat le briquet; on frotte, on fait prendre, on souffle l'allumette; on nettoie, on allume, on règle, on éteint la lampe; on monte, on baisse, on coupe la mèche.

II. L'allumette. Autrefois, pour avoir du feu, on battait l'incommode briquet. Aujourd'hui, on se sert d'une allumette. On la frotte, on la fait prendre. Avec sa jolie flamme claire, on allume la lampe ou le bois du foyer. En quelques secondes, l'allumette nous donne de la clarté et de la chaleur.

Explications. — 1. *Elocution.* Avez vous vu un briquet? — Comment battait-on le briquet? — Pourquoi était-il incommode? — Par quoi le briquet est-il remplacé? — Où frotte-t-on les allumettes? — Prennent-elles toujours? — Quand ne prennent-elles pas? (Bois humide ou trop cassant, pâte de mauvaise qualité.) — Que peut-on faire prendre avec une allumette enflammée? — Que vous a-t-on recommandé au sujet des allumettes?

2. *Grammaire et exercices.* Quand je dis: on battait l'incommode briquet, je parle d'une action passée. Quand je dis: je frotte une allumette, je parle d'une action qui a lieu au moment où je parle, d'une action présente. Quand je dis: j'allumerai ma lampe ce soir, je parle d'une action qui n'est pas encore faite, d'une action future. Indiquez cinq de vos actions passées, cinq actions présentes, cinq actions futures. (Pendant les vacances, je jouais...; aujourd'hui, en classe, je travaille...; ce soir, à la maison, je dînerai...)

3. *Conjugaison.* Conjuguer oralement: Quand je veux du feu, je ne bats pas le briquet, mais je frotte une allumette. — Conjuguer par écrit: je ne joue pas avec les allumettes.

III. La lampe. Avant le dîner, en novembre, maman place sur la table la grosse lampe allumée. A sa flamme claire, grand'mère tricote, papa lit son journal, mon petit frère découpe des images. L'abat-jour forme sur le carreau un grand cercle de lumière, et mon chat Mistigri court après les ombres qui dansent.

Explications. — 1. *Elocution.* A quelle heure vient la nuit en novembre? — Avec quoi s'éclaire-t-on? — Qu'y a-t-il dans la lampe? — Quand la flamme de la lampe est-elle claire? — Quand est elle fumeuse? — Quand la lampe file-t-elle? — Que tricote la grand'mère? — Pourquoi le père lit-il son journal? — Avec quoi l'enfant découpe-t-il des images? — Quelles parties de la chambre sont dans la lumière? dans l'ombre? — Quelles ombres voit-on sur le carreau? — Quand ces ombres dansent-elles? — Pourquoi Mistigri court-il après elles?

2. *Grammaire et Exercices.* Le genre dans les noms. Mettre oralement le texte au passé: L'hiver dernier, maman plaçait.., puis au futur: Ce soir, maman placera... Conjuguer oralement: En surveillant mon petit frère, je regarde Mistigri courir parès les ombres. — Conjuguer par écrit: je découpe des images que je donne à mon petit frère.

IV. Sous la lampe.

Sous l'abat-jour de papier rose,
La lampe, mes petits amis,
Est douce et sa clarté se pose
Sur tous les objets endormis.

Elle met des ronds de lumière
Au plafond blanc qu'elle fleurit;
Travaillant bien tard, votre mère
Pense à son enfant et sourit.

Pendant que les enfants sommeillent,
Les mamans travaillent pour eux;
Les mamans et les lampes veillent
Pour que les petits soient heureux. *O. Aubert.*

Explications. 1. *Elocution.* Quel tableau voyez-vous après avoir entendu ces vers? (Une mère travaillant à la clarté de la lampe.) — Pourquoi met-on un abat-jour à la lampe? — D'où viennent les ronds de lumière qu'on voit au plafond? — A quoi les compare-t-on? — Quelles sont les actions de la maman? (Travaille, pense, sourit.) — Pourquoi sourit elle? — Pour qui travaille-t-elle? — Quelles précautions doivent prendre les enfants pour que leurs mamans veillent moins tard?

2. *Vocabulaire.* La lampe, le lampion, le lampiste; — la bougie, le bougeoir; — la chandelle, le chandelier, le candelabre. — La clarté, la lumière, la lueur; l'obscurité, l'ombre, les ténèbres.

3. *Diction.* Eviter le chantonnement; pour cela, bien respecter la ponctuation et ne baisser la voix qu'aux points et points virgules. Marquer un léger arrêt après douce, blanc. Bien lier: se pose sur, lumière au plafond, votre mère pense, veille pour.

4. *Grammaire et exercices.* Citez dix noms féminins désignant des dames qui exercent des métiers; — dix noms masculins désignant des hommes qui travaillent le bois ou le fer.

V. Composition française. 1. *Petites phrases.* Au moyen des verbes suivants: baisser, monter, essuyer, couper, remplir, completer les phrases suivantes: La lampe est vide; il faut la... La mèche charbonne; il faut la... La flamme baisse; il faut... la mèche. La lampe file; il faut... la mèche. Le verre est noir; il faut l'...

2. *Petites rédactions orales.* (La réunion des meilleurs réponses pourra constituer un petit devoir que l'on fera recopier.)

a) Un bougeoir. — En quoi est-il? Est il terne ou brillant? Pourquoi? De combien de parties se compose-t-il? (Plateau, anneau, chandelier.) A quoi sert le plateau? A quoi sert l'anneau? A quoi sert le chandelier? Quand se sert-on du bougeoir? (Dessiner l'objet.)

b) Un abat-jour. En quoi est il et quelle est sa couleur? Comment est-il orné? (Dessins, jours.) Que représentent ces dessins ou ces jours? Que voit-on à la partie supérieure de l'abat-jour? (Monture de métal.) A quoi sert cette monture? Où place-t-on l'abat-jour? A quoi sert-il? (Dessiner l'objet.)

3. *Maman prépare la lampe.* (Enumération d'actions.) Maman dévisse le bec de la lampe. Elle remplit le réservoir de pétrole. Elle essuie la mèche et, au besoin, la coupe. Elle visse le bec et monte convenablement la mèche. Elle frotte le verre au dedans et au dehors jusqu'à ce qu'il soit bien clair. Elle met en place le verre et l'abat-jour. Elle essuie le réservoir et le pied de la lampe pour qu'il ne reste aucune trace de pétrole. Petit devoir semblable: Comment nettoies-tu le bougeoir?

4. *La bougie.* 1. Quand vous en servez-vous? — 2. Comment l'allumez-vous? — Comment est sa flamme? — 4. Comment brûle-t-elle? — 5. Que sentez-vous en l'éteignant?

Sujet traité. Quand je vais me coucher, je prends mon bougeoir. — Je frotte une allumette et je l'approche de la mèche de la bougie, qui s'enflamme. — La flamme est jaune. Elle s'allonge, se couche au moindre souffle. Elle fume un peu. — La bougie fond au contact de la mèche. Il se forme en haut une petite cuvette qui se remplit de liquide. Parfois ce liquide déborde, coule sur la bougie et se fige. — Lorsque je souffle ma bougie, je sens une odeur désagréable.

5. *La chandelle et la bougie.* (Comparaison.) La chandelle est en suif. La bougie est en cire ou en stéarine. La chandelle graisse les mains. On peut manier la bougie sans craindre de se tacher. — La mèche de la chandelle n'est pas tressée. Aussi, il faut souvent la couper avec des mouchettes. La mèche de la bougie est tressée; elle se recourbe en brûlant et se consume complètement sans qu'on ait besoin de la moucher.

□ □ □ □